



391372

18-19

II

Mag. St. Dr.



960/II. S. D.

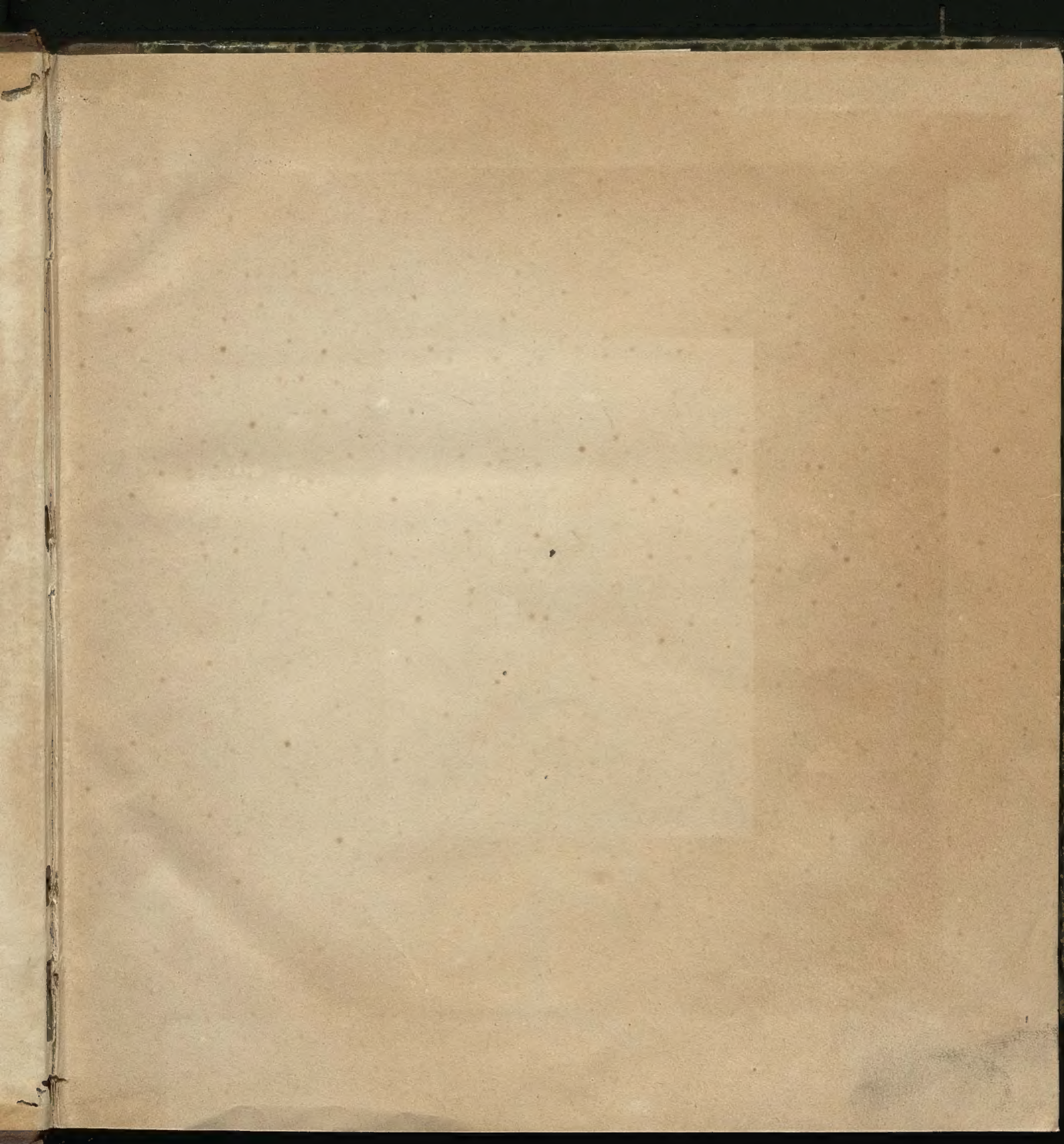
na/następnym egr.



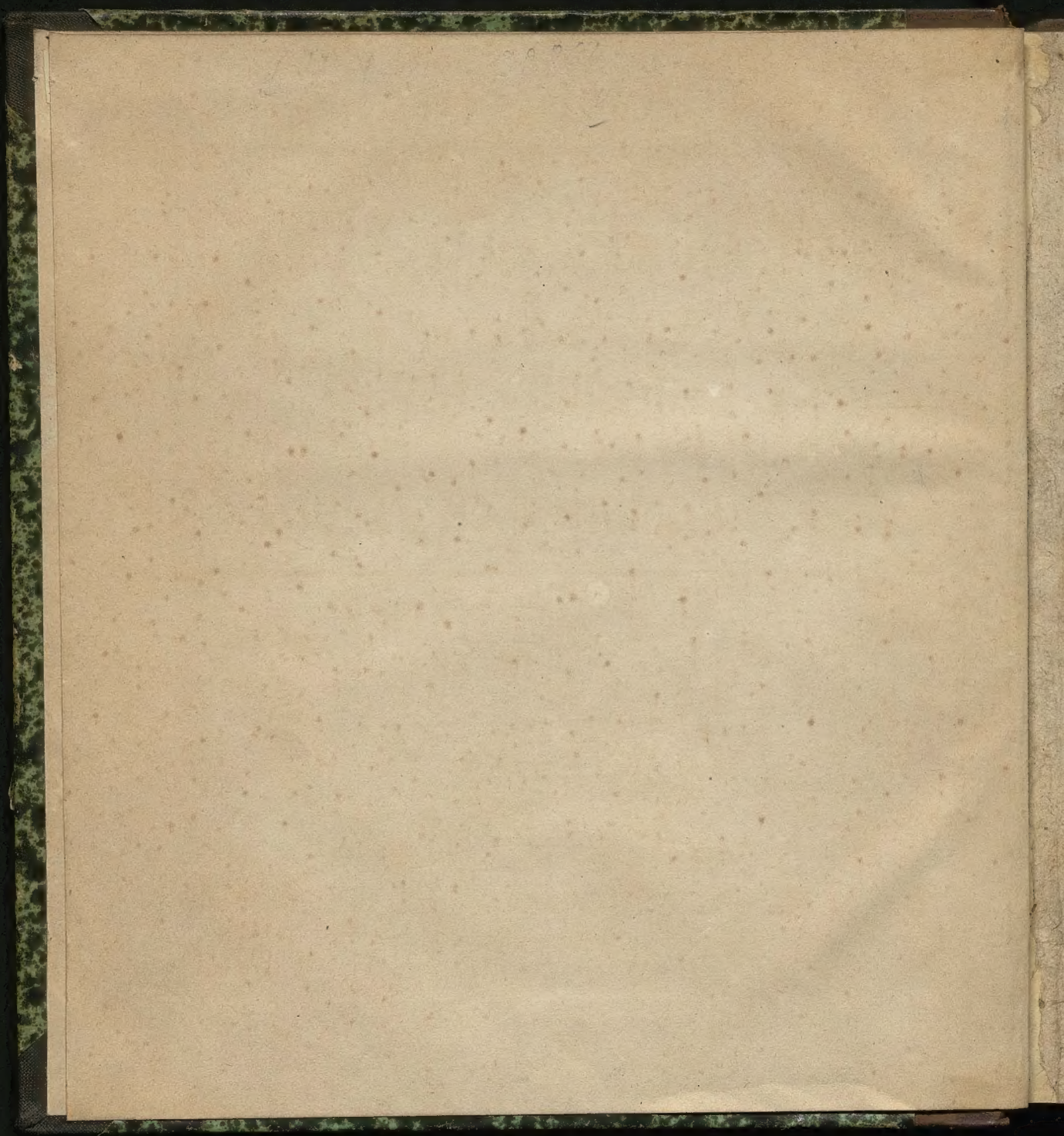
Mag. St. Dr. II

1200











Geschichte  
des  
gegenwärtigen Kriegs  
zwischen  
Rußland, Polen  
und der  
Ottomannischen Pforte.

---

Sechzehenter Theil.



Mit Kupfern.



Frankfurt und Leipzig  
1772.



©. 1812

1812

Rechtsanwalt

1812

Rechtsanwalt

1812

Rechtsanwalt

Rechtsanwalt



Rechtsanwalt



Rechtsanwalt

1812





## Erstes Capitel.

Wohlaufgefassener Versuch des General-Majors Weiskmann auf Tultscha, wo er eine gute Anzahl Türkischer Schiffe theils wegnimmt, theils einsperrt. Romanoff gibt sich vergebliche Mühe, den Versuch von Giurgevo zu rächen, weil die Ueberschwemmungen seine Völker bey zween ganzen Monathen lang außer Stand gesetzt, etwas dagegen zu unternehmen. Neues Handgemenge bey Giurgevo zum Vortheil der Türken. Romanoff läßt sein Lager befestigen.

Weit glücklicher war die dritte Unternehmung, welche von Neue Unternehmung des dem General-Major Weiskmann den 30. Jun. jenfeit nehmung des der Donau ausgeführt wurde. Da er eine Reise von General-Majors Weiskmanns wider ungefähr 4. deutschen Meilen zu Wasser machen mußte, um nach Tultscha zu kommen, und bey Nacht von den Türken nicht bemerkt werden konnte, welche durch die vorhergehende Versuche seit der Donau wichtig geworden waren, und zu Tultscha mehr als 30. Kriegsschiffe hatten, ihre Galeotten und Rantschebassen nicht mitge-  
Der Kriegsgeschichte XVI. Th. 2 2 rechnet,



rechnet, deren Anzahl sich auf 70. belief, so ließ der General-Major einen Weg über eine der Stadt gegenüber liegende Insel machen, um die Canonen dahin zu bringen. Dis Geschäft wurde von dem Dänischen Obrist-Lieutenant Stricker, welcher sich als Freywilliger bey der Armee befand, mit dem Major Tyrrow auf das eifertigste zu Stande gebracht, und nicht mehr als drey Tage dazu gebraucht. Der General-Major Eschereschnikow brach hiernächst den 2. sten mit 3. Bataillons Grenadiers und Fusiliers, einem Haufen Schanzgräber, 400. Kosacken und 8. Canonen auf, und kam bis an einen kleinen Wald ungefähr eine halbe Meile von Kultscha, wo er bis gegen Abend liegen blieb. So bald die Nacht einbrach, setzte er seinen Weg bis an das Ufer der Donau fort, wo er des Morgens um 3. Uhr ein Kriegsschiff von 20. Canonen in den Grund bohrte, um zu verhindern, daß die Galeeren, welche hinter diesem Schiff waren, nicht wieder den Fluß herauf kämen, an dessen Ufern der Russische Haufe vorrückte. Zu gleicher Zeit waren auch die General-Majors Weißmann und Oserow mit ihrem Haufen, der aus 7. Grenadier-Bataillons mit 6. Canonen bestand, aufgebrochen, und schifften auf der Donau in Barken bis auf eine starke deutsche Meile von Ismail, wo sie bis an den Abend Halt machten, um nicht von den Feinden gesehen zu werden. Um 9. Uhr setzten sie ihren Weg weiter fort. Den Vordertrab, welcher aus 200. Grenadiers bestand, die sich auf leichte Fahrzeuge eingeschifft hatten, führte der Capitain Lunin, Lieutenant der Leibwache, an. Ihm folgte zu seiner Unterstützung der Obrist-Lieutenant und Ritter Adlerberg mit seinem Bataillon auf den Saporogischen Barken, deren jede eine Canone bey sich führte, und Herr Lohmann, Lieutenant der Flotte, am Bord einer Galeotte mit 3. Canonen. Diesen folgten die flache Fahrzeuge und Canonen. Die Vereinigung aller Fahrzeuge sollte den 30. sten Morgens um 3. Uhr bey der Erdzunge, Eschtala genannt, vor sich gehen, um von da auf den ersten Canonenschuß aus der Batterie des General-Majors Eschereschnikow



fort die Donau hinunter gegen Tultscha zu segeln, und an dem rechten Ufer der Donau bey der Mündung des kleinen Flusses Samow an das Land zu steigen.

Den 29sten Nachmittags fiel ein so heftiger Regen, und kam ein so ungestümmer Wind, daß man mit genauer Noth auf der Donau schiffen, und die Mannschaft erst des Morgens um 6. Uhr zu Eschatala eintreffen konnte. Als die Russen weiter auf der Donau hinab segelten, so begegnete ihnen eine Türkische Galleotte, die sich sogleich zurückzog, und an der Mündung des Flusses Samow wieder andere eils Ottomannische Barken, die den Vordertrab der Russen mit Canonenschüssen empfingen. Allein der Obrist-Lieutenant Adlerberg und der Lieutenant Lohmann nöthigten sie durch Hülfe des Geschüßes, ihre Barken zu verlassen, und sich zu verstecken. Indessen hatte das Canonenfeuer der Türken das Vordertheil der Russischen Galleotte unbrauchbar gemacht, wiewohl sich die Herren Adlerberg und Lohmann samt dem Major Penz, einem Dänischen Freywilligen, sehr hervorthaten.

Die Fahrzeuge blieben hierauf an der Mündung des Flusses Samow stehen, um die Landung der Russen zu bedecken. Auf einer Anhöhe nahe bey diesem Flusse hatten die Türken eine Batterie aufgeworfen, von da sie auf die Russische Barken, so daselbst ankamen, Feuer gaben. Allein der Vordertrab unter dem Capitain-Lieutenant Lunin griff diese Batterie auf zwei Seiten an, tödtete daselbst 7. Türken, machte eben so viele Gefangene, und erbeutete 4. Canonen. Inzwischen rannte die gesamte Ottomannische Reuterey herbey; der General-Major Weißmann kam dem Vordertrab mit dem Bataillon des Majors Buldakow, das zuerst an das Land stieg, zu Hülfe, griff die Türken an, verjagte sie, setzte sich auf einer Anhöhe fest, wo er so lange blieb, bis der ganze Haufe an dem Lande war. Die  
Türki-



Türkische Reuterey griff ihn von neuem an, sie wurde aber durch das Russische Flintenfeuer zurückgetrieben.

Der ausgeschiffte Haufe wurde in zwei Schaaren getheilet, wovon jede 3. Canonen hatte. Der Major Gock blieb mit 250. Grenadiers zurück, um die Barken zu bedecken. Um 8. Uhr des Morgens setzten sich die zwei Schaaren in Bewegung, Tultscha anzugreifen; die eine auf der rechten Seite unter Anführung des General-Major Weißmanns, und die andere auf der linken Seite unter den Befehlen des General-Majors Ostrow.

Eine kleine halbe Stunde von der Stadt versuchte es die Türkische Reuterey nochmals, mit großem Ungestüm den rechten Flügel der Russen anzugreifen. Allein so bald die Russen ihre sämtliche Canonen löseten, und der Vordertrab samt den freiwilligen Grenadiers das erstemal ihr kleines Gewehr abfeuerten, so ergriffen die Türken die Flucht, und die zwei Schaaren setzten, ungeachtet des Regenwetters und der schlimmen Strassen, ihren Weg schleunig nach der Stadt und den Verschanzungen fort, aus welchen von dem Türkischen Geschütz ein unaufhörliches lebhaftes Feuer gemacht wurde. Als sie auf die Anhöhe nahe bey der Stadt kamen, so stellte der General-Major Weißmann seine Schaar persönlich in Ordnung, um die Schanzen anzugreifen, und der General-Major Ostrow führte die andere linker Hand an dem Ufer hin, in der Absicht, auf die Ottomannische Fahrzeuge, das Schloß und die steinerne Moschee, so daselbst stunden, loszugehen.

Der Vordertrab war bereits vor den Verschanzungen angelangt, als ein Haufe Janitscharen einen wütenden Ausfall that, wovon jedoch über hundert von den Grenadiers niedergemacht, und die übrige zurückgeschlagen wurden. Um zu verhindern, daß die Türken nicht in die Stadt kommen könnten, so setzte sich der Vorder-



Vordertrab unmittelbar vor den Schanzen vest, wobei sich der Capitain Lunin, Lieutenant der Leibwache, mit seinen Officiers, und insbesondere der Hauptmann Scheltuchin, welcher eine Wunde bekam, an der er nachgehends starb, samt dem Major Püttling sehr hervorthaten. Dieser letztere setzte sich mit seinem Bataillon gerade vor dem Eingang in die Verschanzungen, aus welchen die Janitscharen zween Ausfälle thaten, die jedoch gleichfalls zum Nachtheil der Türken ausfielen. Ein Theil der Janitscharen zog sich hinter die Verschanzungen, andere in dieselbe zurück, und die Russische Grenadiers verfolgten sie bis an die Oefnungen, wo sie um der Menge der anwesenden Janitscharen willen eine Zeitlang Halt machen mußten. In dem Augenblick rückte der General-Major Weißmann an, die Verschanzungen zu stürmen; und die Grenadiers stiegen sogleich in den Graben hinunter, von da sie an Leitern, die sie mitbrachten, auf der andern Seite wieder hinauf kletterten. Unter den ersten Officiers, welche mit den Grenadiers in die Schanzen eindringen, war der Major Bulgakow, der Hauptmann Erawin und der Unter-Lieutenant Mikulin; der Hauptmann Sadownikolo und einige Grenadiers wurden getödtet. Der General-Major Weißmann sprang hiernächst ebenfalls in den Graben, stieg auf die Batterie, und eroberte dieselbe. Der Major Püttling sprengte mit grosser Hastigkeit die Thür zu den Schanzen, doch wurde er zu grossem Verlust selbst verwundet. Von den übrigen Völkern waren die Herren Lunin, Major bey dem ersten, und Jochinson, Hauptmann bey dem zweyten Newskischen Regiment, die erste, welche die Verschanzungen erstiegen. Als die Janitscharen nach einem kurzen Gefechte sahen, daß die Russen Meister davon wären, und daß von zwey Seiten immer neue Völker anrückten, so suchten sie sich aus dem Straube zu machen, und sprangen in den Graben, wo sie von den Russen umringt wurden, welche viele davon niedermaachten, und noch 60. zu Gefangenen bekamen.



Um 10. Uhr war diese Schanze, die mit 23. Canonen besetzt war, völlig erobert, und die Türken aus der ganzen Nachbarschaft vertrieben. Ihre Reuterey hatte während des Sturms dreyimal mit einem Haufen Janitscharen die Vorderlinie des Obrist-Lieutnants Blicher, eines Russischen Freywilligen, angegriffen, sie wurde aber durch das Flinten- und Canonenfeuer je derzeit zurückgetrieben. Nach der Einnahme der Verschanzungen wurden die zu Kriegs-Gefangenen gemachte Türken dahin gebracht, und dem Major Lunin mit 160. Grenadiers zur Verwahrung übergeben. Der Ueberrest von dieser Schaar wurde von den Schanzen bis an den Fluß in einer Linie in Schlachtdordnung gestellt. Wiewohl nun die Türken einen abermaligen Versuch thaten, bald mit ihrer Reuterey, bald mit dem Fußvolk in das vordere Glied der Russen einzudringen, so durften sie doch dem General-Major Weiskmann nicht auf den Leib kommen; ja, als er, ohne vieles Feuer zu geben, blos mit starken Schritten auf sie anrückte, so ergriffen sie in größter Bestürzung die Flucht, und die Russen kehrten, nachdem sie die Feinde bey einer halben Stunde weit verfolgt hatten, zu den Verschanzungen zurück, wo sie ihre vorige Stelle wieder einnahmen.

Der General-Major Ostrow zog indessen mit der andern Schaar längst den Ufern der Donau fort bis an das Schloß; ohnerachtet er dem lebhaftesten Canonenfeuer sowohl von den Türkischen Barken, als auch von dem Schloß ausgefetzt war. Unterwegs schickte er den Obrist-Lieutenant Berg mit einem Bataillon wider zwey Kriegsschiffe und eine Galeere ab, welche an dem Ufer standen, und sich nach einem kurzen Streit ergeben mußten. Als er hiernächst zur Moschee kam, wo sich eine starke Anzahl Türkischer Reuter versammelt hatte, die den hartnäckigsten Widerstand that, so griff er dieselbe auf zwey Seiten an, machte alles, was er antraf, nieder, und bemächtigte sich also des Gebäudes, bey welcher Gelegenheit sich insbesondere der Graf Melin, Obrist bey dem Wallischen Regiment, und die Hauptleute

von



von dem Regiment Smolensko, Dicker und Tewelceck, berühmt machten. Weil übrigens der General-Major wohl sah, daß es nicht möglich wäre, sich des Schlosses zu bemächtigen, welches ziemlich mit Geschütz versehen war, und in dessen Nachbarschaft eine Fregatte von 20. Canonen vor Anker lag, so ließ er den Grafen Melin mit einem Bataillon bey der Moschee stehen, damit die Türken nicht aus dem Schlosse heraus kommen könnten, und beschloß, einen andern Streich rechter Hand von dem Schlosse auszuführen. In dieser Absicht schickte er den Major Felix von dem Kurinschen Regimente ab, 3. feindliche Fahrzeuge, welche unterhalb dem Schlosse an dem Ufer stunden, wegzunehmen; Zu gleicher Zeit erhielt der Hauptmann Rambowskoy von dem Wiburgischen Regimente den Befehl, sich drey anderer, die nicht weit davon entfernt waren, zu bemäistern. Der Hauptmann Tschachow von eben diesem Regimente, der mit etlichen Barken abgeschickt wurde, auf ein siebentes Fahrzeug loszugehen, welches mitten in dem Fluß stand, nahm es mit noch 7. kleinern Schiffen gleichfalls hinweg, nachdem er die Mannschaft, so darauf befindlich war, und sich zur Wehre setzen wollte, theils getödtet, theils zu Kriegs-Gefangenen gemacht hatte. Um 11. Uhr war auch die Stadt in Russischen Händen. Als indessen der General-Major Oserow merkte, daß die Türken ihre gesamte Macht zusammenzögen, seine Schaar anzugreifen, so ließ er etliche kleine Haufen zur Bedeckung der eroberten Fahrzeuge zurück; der Obrist-Lieutenant Graf Melin blieb mit seinem Bataillon in der Stadt, und der General stieß mit dem Ueberrest seiner Völker zu der ersten Schaar, mit welcher er die Seine in gleiche Linie stellte.

Der Obrist-Lieutenant Stricker und der Husaren-Rittmeister Dimitrijew mußten den General-Major Eschereschnikow längst der Insel hinführen. In der Nacht vom 30sten Jun. langte er mit seinen Leuten und Canonen gleichfalls an dem rechten Ufer der Donau an, ohne daß er von den Türken entdeckt wurde.



de, wozu allem Ansehen nach der starke Regen und gewaltige Wind vieles beygetragen. Mit seinen 8. Canonen besetzte er zwei Batterien, die eine unter den Befehlen des Ritters Basin, Adjutanten des General-Feldzeugmeisters Grafen von Orloff, rechter Hand, der Fregatte und andern Türkischen Schiffen gegenüber, die daselbst vor Anker lagen, und die andere unter den Befehlen des Geschütz-Adjutanten Kawalewskoy linker Hand gegen der Stadt und den Fahrzeugen, die zugegen waren. Zur Bedeckung der ersten wurde der Obrist Bogt mit seinem Bataillon abgeordnet, und die andere bedeckte der Obrist-Lieutenant Sievers mit seinen Leuten, und mit einer Anzahl Schanzgräber. Ein anderes Bataillon unter dem Obristen Soltikow, so dazwischen stand, machte den Hinterhalt aus. Die rechte Seite wurde durch den Dänischen Kosacken-Obristen Martinow, und die linke durch den Obristen Puschereck bedeckt, deren jeder 200. Kosacken bey sich hatte, welche miteinander von dem Husaren-Obrist-Wachtmeister Lalosch angeführt wurden. Auf den Schlag 3. Uhr fiengen die Russische Batterien an zu feuern, wodurch den Türken, die in einem tiefen Schlafe lagen, weil sie die Feinde von der Seite der Insel her gewiß nicht erwarteten, eine allgemeine Furcht eingejagt wurde. In der Eil erhuben sie ein fürchterliches Geschrey, lütheten die Anker, und ließen ihre Schiffe nach dem andern Ufer segeln. Eine Weile hernach machten sie ein lebhaftes Feuer auf die Russen, wovon aber diese bis zu Anbruch des Tages keinen grossen Schaden litten. Indessen versammelten sich die Türken, mit dem Vorhaben, auf Barken und Booten zu der ersten Russischen Armee überzugehen; sie wurden aber durch das anhaltende Canonenfeuer zurückgetrieben. Der Adjutant Basin ließ bey dieser Gelegenheit einen grossen Eifer blicken. Zu gleicher Zeit schiffen sich vierhundert Janitscharen auf einige leichte Fahrzeuge ein, um den linken Flügel der Russen anzugreifen; allein sie wurden auch da durch ihr Flintenfeuer abgewiesen. Dessen ungeachtet wagten sie, nachdem sie aus der Stadt und von den Schiffen eine Verstärkung von 3000. Mann erhalten hatten, den



Den zweyten Angriff. Der General-Major Eschereſchnikow rannte ſogleich herbey, machte die ſchönſte Vertheidigung, Anſtalt, und munterte das Kriegsvolk durch ſein eigenes Beyſpiel zur Tapferkeit auf; allein er verlohr bey dieſer Gelegenheit ſein Leben. Die Türken giengen bereits mit dem Säbel in der Hand auf die Vorderlinien der Ruſſen los, und die Obrist-Lieutenants Sievers und Siricker ſamt den Majors Baier von dem vierten, und Portow von dem Kiowschen Regimente thaten Wunder der Tapferkeit. Sie theilten alle Gefahren mit den Völkern, die ſie anführten, um ihnen Muth zu machen; allein die Ueberlegenheit der Feinde würde ohne Zweifel die eine Seite der Ruſſen über den Haufen geworfen haben, wann der Obrist Soltikow nicht in Zeiten zu Hülfe gekommen wäre. Dieſer drang mit unerschrockenem Muth in die Seite der Türken ein, und nöthigte ſie mit dem Bajonet in der Hand, ſich zurück zu ziehen. Zwo Grenadier-Compagnien von dem vierten Regiment der Beſſarabiſchen Schaar, die ſich bey dieſem Bataillon befanden, griffen wie Löwen an, und brachten endlich die Türken in Unordnung, die ſich durch deraeichen widrige Zufälle genöthiget ſahen, voller Wuth den Rückzug zu nehmen, auf welchem ſie jedoch in einer Gegend, wo viel Schilf war, nicht weit von den Moscovitern noch einmal Halt machten.

Der Obrist Vogt, welcher als der älteſte Officier nach dem Tode des Generals Eschereſchnikow den Stab führte, und wohl ſah, daß die Völker durch das Gefecht ſehr abgemattet, und die Flinten und Carterschen zimlich naß wären, ließ einen hinlänglichen Haufen zur Bedeckung der Batterien ſtehen, und ſtellte ſich mit ſeiner übrigen Mannſchaft in ein Viereck. Eine Weile hernach griffen die Türken die gegen ihnen ſtehende Seite an, ſie wurden aber zurück getrieben. Sie verſuchten es hierauf eine andere Seite anzugreifen; allein durch die Tapferkeit und gute Anſtalt der Obristen Vogt und Soltikow wurden ſie in kurzer Zeit völlig in die Flucht geſchlagen, und der Hinterhalt,



der ihnen nachgeschickt wurde, verfolgte sie mit dem Bajonet in der Faust, so daß viele auf den Ufern liegen blieben, und eine Menge anderer in die Donau gesprengt wurde. Zuletzt da die Türken den Russischen Haufen auf einigen Barken von Eschatala daher kommen sahen, so verließen sie die ganze Insel, und flohen zum Theil in die Stadt und in die Verschanzungen, theils den Fluß hinunter. Das Canonenfeuer aus den Russischen Batterien und von den Türkischen Fahrzeugen wurde unterdessen ununterbrochen fortgesetzt, und der Adjutant Basin wußte seine Canonen so geschickt zu richten, daß fast eine jede Kugel eines oder das andere Schiff traf. In diesem Gefechte auf der Insel, das von 5. bis 7. Uhr dauerte, thaten sich außer den obengenannten Officiers besonders hervor die Herren Moschowo und Rischewskoy, Unter-Majors bey dem Schirmanschen Regimente, samt dem Major Kalosch von dem Czarkowschen Husaren-Regimente, wie auch die Hauptleute Graf Sievers, von dem Kiowschen, und Zedermann, von dem Schirmanschen Regimente, die verwundet wurden, nebst vielen andern Hauptleuten und Lieutenants, unter welchen der Herr Schirkowitsch, Unter-Lieutenant des vierten Regiments, war, der 4. Türken erlegte, und ihnen eine Fahne abnahm. Die Kosacken-Obristen Martinow und Puscharow legten gleichfalls große Ehre ein. Mehr als 300. Türken blieben in dem hartnäckigen Gefechte auf der Insel; auch gieng eine beträchtliche Anzahl in der Donau auf den Schiffen zu Grunde, welche von den Russischen Kugeln in den Grund gebohrt wurden.

Als der erste Russische Haufe an der Mündung des Flüßgens Samow angelangt, und an das Land gestiegen war, so lichteten ungefähr 20. Türkische Barken und 30. Galeeren, die jenseit dem Schlosse waren, die Anker, kamen die Donau herunter, und liefen in einen kleinen Arm des Flusses ein, welches von den Russen nicht verhindert werden konnte, weil sie in dieser Gegend kein Schiff hatten. Der Obrist Bogt  
setzte



setzte hiernächst seinen Weg längst der Donau fort, und ließ, um den Zug den Russen zu erleichtern, von den Schaaren, welche jenseits waren, auf die Verschanzungen der Stadt und auf das Schloß Feuer geben. Unter Wegs wurden den Türken 4. Fahrzeuge und eine Galeotte weggenommen, welche an dem Ufer stunden, und nachgehends von diesem Haufen nach Ismail geführt wurden.

Indessen hatten sich die Türken, als sie von Tultscha vertrieben waren, auf den Anhöhen eine starke halbe Stunde von der Stadt vestgesetzt, wo sie all ihr Fußvolk und Reuterey zusammenzogen, und verschiedene Bewegungen bald vorsich, bald hinter sich machten. Der General-Major Weismann, welcher glaubte, daß es darauf angesehen wäre, Völker gegen dem Fluß Camow abzuschicken, um den Haufen, den die Russen zur Bedeckung ihrer Barken daselbst gelassen hatten, anzugreifen und abzuschneiden, gab Befehl, mit den Barken auf die Insel überzusetzen, wo der andere Haufe stand, welches alsbald vollzogen wurde. Der Major, so den Auftrag hierzu hatte, sagte aus, daß er wirklich von der Türkischen Reuterey angegriffen worden wäre, aber sie zurückgeschlagen hätte. Nach verschiedenen Bewegungen giengen endlich die Türken Abends um 7. Uhr mit der größten Behendigkeit auf die Vorderlinie der Russen los, und gaben Feuer auf die zwei Canonen, so daselbst aufgepflanzt waren; ihre Reuterey griff den linken, und das Fußvolk den rechten Flügel an. Ohnerachtet sie das erstemal durch das Geschütz und Flintenfeuer abgetrieben wurden, so thaten sie doch wiederholte Versuche, wodurch zween kleine Haufen auf dem linken Flügel über den Haufen geworfen wurden. Allein der Hauptmann Dowkal kam mit seinen Völkern zu Hülfe, und erlegte einen Theil der Feinde mit dem Bajonet in der Faust; die übrige wurden in die Flucht geschlagen. Auf solche Weise mußten sie sich abermal zurückziehen, worauf sie in einer weiteren Entfernung, als vorher, stille stunden, und Mine machten, als ob sie sich ganz von da weggeben wollten.

Um



Um 8. Uhr wurden die Russen gewahr, daß ihnen die Türken aufs neue mit starken Carritten und mit noch mehr Reuterrey und Fußvolf, als das letztemal, entgegen kämen. Sie griffen auch die Seiten-Linien der Russen unter dem Schall ihrer Musik an, und ob sie gleich durch das Canonen- und Flintenfeuer etlichemal zurückgetrieben wurden, so wiederholten sie doch immer den Angriff mit unerschrockenem Muth, besonders das Fußvolf, das auf der rechten Seite einigermaßen von einem Thal bedeckt war. Der Obrist-Lieutenant Blicher, der daselbst zu befehlen hatte, gieng seinen Völkern mit so vieler Tapferkeit voran, daß die Türken überall den Kürzern gezogen haben würden, wann die 100. Zaporogische Kosacken zu Fuß, welche an dem Flusse stunden, und den Hinterhalt ausmachten, nicht aus allzugrosser Hitze die Türken angegriffen hätten, um sie von den Vorderlinien der Russen zu entfernen. In einem Augenblick wurden diese von so vielen Janitscharen umringt, daß sie kaum Zeit hatten, sich heraus zu wickeln, und hinter die Vorderlinien der Grenadiers zurück zu ziehen, bey welcher Gelegenheit viele Janitscharen mit eindrangen. Der Obrist-Lieutenant Blicher hielt jedoch ihren Angriff unerschrocken aus, und der Obrist-Lieutenant Pflug, die Majors Felix und Koch, und die gesamte niedere Officiers munterten die Grenadiers durch ihr eigenes Beyspiel auf, daß sie die sämtliche Türken, welche in die Vorderlinien eingebrungen waren, mit ihren Bajonetten niedermachten. Von dem grossen Ottomannischen Haufen, welcher gegenüber stand, wurde unaufhörlich gefeuert, allein das Geschütz setzte ihnen dergestalt zu, daß sie endlich bey Einbruch der Nacht genöthiget wurden, sich auf die Anhöhen, die sie vorher eingenommen hatten, zurück zu ziehen. Während dieses letzteren sehr hartnäckigen Angriffs fieng der Regen an, ein wenig nachzulassen, daß also die Russen ihr Gewehr leichter laden konnten. Zween Türken, die an diesem Abend gefangen wurden, sagten, daß der Großvezier noch zu Babadagh, ungefähr 4. deutsche Meilen von Tultscha, stünde, daß sie die Nacht zuvor eine Verstärkung erhalten hätten, und daß



daß dem Bassa und Befehlshaber von Eultscha der strengste Befehl ertheilt worden wäre, die Russen aus den Verschanzungen und aus der Stadt zu vertreiben, wann er nicht den andern Tag den Kopf verlieren wollte, daher es käme, daß sie einen so hartnäckigen Angriff gethan hätten.

Da nun die Russische Völker durch das Regenwetter und das anhaltende Gefecht äußerst abgemattet waren, so beschlossen die zween General-Majors Weißmann und Oserow, sich vor Anbruch des Tages zurück zu ziehen. Noch an demselben Abend schiffte sich der Haufe, so auf der Insel war, auf die den Türken abgenommene Fahrzeuge zur Rückkehr ein; die andere Völker wurden durch den Regen abgehalten, auf die Insel überzuschiffen. Sie verbrannten demnächst an verschiedenen Orten 11. Schiffe theils mit zween, theils mit drey Mastbäumen, samt 18. Galeeren und Rantschebassen, die sie nicht mitnehmen konnten. Auch hatten sie den Tag zuvor 8. Galeeren, welche auf dem flüßigen Samow giengen, in die Asche gelegt. Die Schildwachen, welche außerhalb den Linien stunden, gaben eine der andern das gewöhnliche Zeichen, während daß sich die Barken bey der Stadt einfanden. In der Nacht vom 30sten auf den 31sten ließen die Russen 8. Canonen einschiffen, und die übrige vernageln. Noch dauerte das Zeichengeben regelmässig fort, bis das letzte Bataillon des Obrist-Lieutenants Berg, das den Nachtrab ausmachte, mit Anbruch des Tages gleichfalls über den Fluß gieng. So bald die Türken in dem Schloß merkten, was geschah, so feuerten sie ihre Canonen ab; allein die Russen langten glücklich an den Ufern an, von da sie die Donau wieder hinauf segelten, bis nach Eschatala, wo sie das Bataillon des Obrist-Lieutenants Sievers, samt dem kleinern Haufen des Ober-Majors Penz und des Unter-Majors Maschkow, statt des Nachtrabs, zurückließen, und nach Ismail fortschifften, wo sie denselben Mittag anlangten, dagegen sich der Nachtrab mit den

Der Kriegsgeschichte XVI. Th. E weg



weggenommenen Schiffen erst den folgenden Tag wieder bey ihnen einfand.

Die Ottomannische Völker, so bey Eultscha gebraucht wurden, hatten zween Bassa, Achmet von drey, und Mustafa von zween Rosschweifen, zu ihren Anführern, und bestunden aus 3000. Janitscharen, 1800. Spahis, und 6200. See-Soldaten, die Verstärkung ungerechnet, die sie in der Nacht auf den 30sten erhielten. Ihr Verlust in dieser Gegend wurde auf mehr als 1000. Todte gerechnet, und die Anzahl der Gefangenen belief sich auf 106. Personen. Ausserdem verlohren sie einen Befehlshabers-Stab, 13. Fahnen, 8. Canonen von den Batterien und 34. von den Schiffen, 37. eiserne Feld-Stücke, und 43. Fahrzeuge von verschiedener Gattung. Die Russen hatten nicht viel über 400. Todte und Verwundete. Unter den ersteren waren die Hauptleute Dolgow, Sprangel, Scheltuchin und Sadonickow; zu den letzteren gehörte der Major Peütling, die Hauptleute Seidelmann und Graf Sievers, samt 4. Lieutenants.

Dem General-Major Oserow, dem Obrist Lieben, Befehlshaber von Kilia, der sich als Freywilliger zu dieser gefährlichen Unternehmung gebrauchen ließ, wie auch den Herrn Tulabiew, Geschütz-Lieutenant, Kowalewskoy und Iwanow, Geschütz-Adjutanten, samt dem Lieutenant Selepnew, und dem Herrn Kreptow, Adjutanten des General-Majors Oserow, kurz, allen Officiers und Soldaten wurde von dem General-Major Weißmann in dem Bericht, den er dem Feld-Marschall Komarozoff von seinen Verrichtungen abstattete, das Lob beygelegt, daß sie mit grossem Eifer und Tapferkeit gestritten hätten. Ausser denen bey Eultscha weggenommenen Schiffen bemächtigten sich die Russen eines andern mit zween Masten und 3. Canonen, das sich, als es einem gewaltigen Sturmwinde entfliehen wollte, auf die erste Canone, welche von dem Major Schmidt abgefeuert wurde, der die Insel Schulin zu bewachen hatte, ergeben mußte.

Am



Am Bord dieses Schiffs fanden sich zwei Fahnen, wie auch eine Menge Pulver, Kugeln, Gewehr und anderes Geräthe. Von dem Capitain Seid Mehemet und seinem Schiffsvolk erfuhr man, daß sie von Konstantinopel abgeschickt wären, Nachricht einzuholen, ob die nach Dczakoff abgefertigte Schiffe daselbst eingetroffen wären.

Der General-Feld-Marschall Graf von Romanzoff war, zweymonathlich, ohne Zweifel bald gesucht haben, den erlittenen Unfall der Russen bey Giurgewo zu rächen, und sich zu dem Ende die so glücklich ausgeführte Weißmännische Unternehmung wider Eultscha zu Nutz gemacht haben, wann er nicht genöthiget worden wäre, den ganzen Monath Julius und fast auch den ganzen folgenden Monath August müßig in der Gegend von Rahul, wo die Russen im Jahr 1770. den berühmten Sieg erfochten hatten, ungefähr 12. deutsche Meilen von Galacz gegen Giurgewo zuzubringen. Die Ursache davon war, daß das Wasser in den vielen kleinen Flüssen so stark wuchs, daß es allenthalben aus den Ufern trat, und die benachbarte Felder überschwemmte, wodurch die Russen außer Stand gesetzt wurden, ihre Unternehmungen fortzusetzen, und sich in die Nothwendigkeit gesetzt sahen, wider Willen eine Art von Waffen-Stillstand zu beobachten, während daß die Türken Zeit hatten, sich in einigen Gegenden disseit der Donau gegen Widin zu immer vester zu setzen, und sich dergestalt zu verschanzen, daß es schwer war, sie anzugreifen, und über die Donau zurück zu treiben. Hierzu kam, daß die Ueberschwemmungen den Aufenthalt der Russen in diesen sumpfigten Gegenden selbst beschwerlich machten, und die Luft mit so vielen bösen Dünsten anfüllten, daß allerhand Seuchen unter der Armee einrißen, daher auch ihre Hospitäler voll Kranker waren, und die Anzahl der Völker immer geringer, und also je länger je mehr außer Stand gesetzt wurde, diejenige große Unternehmungen auszuführen, welche man zu Petersburg auf den Feldzug des Jahres 1771. entworfen hatte.



Kleine, aber  
nicht unglück-  
liche Unter-  
nehmung des  
Obersten  
Klitscha.

Um jedoch genau zu erfahren, wie stark die Feinde auf der rechten Seite der Donau wären, so befahl der General-Feld-Marschall Graf von Romanzoff dem Obristen Klitscha, sich den 9. Aug. mit 800. Grenadiers auf 26. Fahrzeugen zu Ismail einzuschiffen, um sie auszukundschaften. Den 11ten entdeckte der Obrist an der Mündung des kleinen Flusses Turnawecz nur ein kleines Türkisches Lager, so auf einer Anhöhe stand, und durch eine Batterie beschützt wurde. Als die Türken die Russische Völker zum Vorschein kommen sahen, so feuerten sie ihr grosses und kleines Geschütz ab; Allein kaum hatte der Obrist seine Mannschaft an das Land gesetzt, so verliessen sie ihr Lager, und die Reuter flohe gegen Rabadagh, das Fußvolk aber zog sich längst der Donau gegen die sogenannte Muringanische Dörfer zurück. Der Obrist Klitscha übergab dem Major und Ritter Freyherrn von Fersen die Bewachung der Schiffe und der Türkischen Batterie, und rückte zu Lande mit seinen Grenadiers gegen die gedachte Dörfer vor, während daß der Major Chruschtschow den nemlichen Weg zu Wasser machte. Allein die Türken erwarteten die Russische Völker nicht, sondern flohen aufs neue, so daß die Russen nicht umhin konnten, die dortige Häuser zu plündern, worinn sie eine ziemliche Anzahl Vieh und 3. Pulver-Fässer fanden. Das Geschütz, so sie in der Batterie antrafen, mit mehr als 10000. Kugeln wurde in dem Fluß geworfen, und die Türkische Barken zu Grunde gerichtet. Hierauf zog der Obrist seine Mannschaft wieder zusammen, gieng mit derselben zu Schiffe, und machte Anstalt, zurück zu kehren. Er hatte gehofft, vor Anbruch des Tages Beschleppe zurück zu legen, allein es wollte nicht gelingen, und die Türken stunden daselbst mit 200 Canonen. Um sich also eine freye Durchfahrt zu verschaffen, so mußte er wieder an das Land steigen, und die Türken angreifen, die sich bey seiner Ankunft zurückzogen, und die 200 Canonen mit sich fortschleppten. Nach diesem ließ er seine Fahrzeuge fortseegeln; Die Türken hatten indeffen eine Verstärkung erhalten, womit sie die Russen von neuem angriffen; allein das Feuer der Grenadiers, die auf einer Anhöhe standen,



stunden, war so lebhaft, daß sich die Feinde zurückziehen, und ihre Zuflucht auf einen Berg nehmen mußten, von welchem sie gleichfalls vertrieben wurden. Sie stellten sich jedoch nochmals in Ordnung, und feuerten ihr grosses und kleines Gewehr etliche mal ab; allein der Obrist Klirsha, welcher merkte, daß die Türken immer neue Verstärkungen von Babadagh erhielten, begab sich mit allen seinen Leuten wieder an Bord seiner Fahrzeuge, und kam, ohnerachtet sich die Türken alle Mühe gaben, ihn noch weiter zu beunruhigen, den 13. Abends mit Verlust von nicht mehr als 8. Todten und etlichen Verwundeten glücklich zu Ismail an.

Der angezeigten unerwarteten Umstände und Zufälle bey der Russischen Armee ungeachtet wollte doch der General-Feld-Marschall Graf von Romanzoff den Türken den wichtigen Posten zu Giurgewo nicht lassen, weil sie hierdurch in den Stand gesetzt wurden, mit leichter Mühe auf die linke Seite der Donau zu kommen, wo sie ohne Aufhören die Vorposten seiner Armee beunruhigten, und so gar die ganze Wallachen wieder zu erobern droheten. Es war also seiner Ehre daran gelegen, dem General-Lieutenant Fürsten Repnin Befehl zuzuschicken, daß er mit seinem Haufen die zu Giurgewo verschanzte Türken angreifen sollte. Allein dieser Fürst, welcher von den Rundschaftern einmal nach dem andern hörte, daß die Türken an diesem Posten fast täglich von dem Repnin gehet Seraskier und dem Bassa von Widin verstärkt wurden sahe sich krank nach aussen Stande, die Unternehmung auszuführen, die deswegen Jassy zurück. dem General von Essen aufgetragen wurde, da indessen der Fürst krank nach Jassy in der Moldau zurückgieng.

Da nun dem General von Essen hinterbracht wurde, wie Fehlgeschla-  
sorglos die Türken in der Nachbarschaft wären, indem sie nicht gener Versuch  
einmal die Ufer des Argis besetzt hätten, so wollte er sich ihre Nach, des Generals  
lässigkeit zu Nutz machen, die Befehle des General-Feld-Mar, von Essen wi-  
schalls zu vollziehen, und die Feinde von dem eingenommenen Po, der Giurge-  
wen zu vertreiben. Er ließ demnach die Kranke und das Geräthe  
in



in dem Lager nicht weit von Bukarest zurück, und brach den 13. Aug. gegen Giurgewo auf. Den folgenden Tag stieß er mit seinem Haufen auf die Vorposten der Türken, die sich sogleich mit Verlust einiger Gefangenen zurückzogen. Er rückte hierauf gegen den Platz selbst vor, und bemächtigte sich nach einem kurzen Gefechte einer Schanze nicht weit von der Stadt, wohin die Türken von dem Obristen Wischtschomitsch verfolgt wurden, der bey dieser Gelegenheit wieder 12. Gefangene machte, wie auch einiger andern Festungswerke, um welche sich die Türken nicht sonderlich wehrten, indem sie dieselbe fast bey dem ersten Angriff der Russen verließen. Dieser Rückzug, der das Ansehen hatte, als ob er von einer Furcht herkäme, war jedoch eine bloße Kriegslift, um die Russen weiter vorwärts zu locken, die auch gute Folgen hatte; dann als sie des Nachts eine andere Schanze wegzunehmen suchten, welche fester war, als die vorige, und einen Graben, worinn unter dem Wasser Pfäle geschlagen waren, mit einer Zugbrücke, hatte, so blieben sie in den verborgenen Pfälen stecken. So bald nun die Türken wahrnahmen, daß sie die Feinde in dem Nege hätten, so verdoppelten sie ihr Feuer, das den Russen einen desto größern Schaden zufügte, weil sie nicht so geschwind umkehren konnten. Der Obrist-Lieutenant Seliger, der Major und Ritter Karl Rehbinden und verschiedene andre Officiers büßten das Leben ein, und der General von Essen selbst wurde an einem Fuß verwundet. Als der Befehlshaber sahe, daß es nicht möglich wäre, die von den Feinden in den Weg gelegte Schwierigkeiten zu überwinden, so wandte er mit seinen Leuten um, und zog sich mit Hinterlassung etlicher Canonen zurück. Umsonst machte er in einiger Entfernung Halt, um einen neuen Angriff der Feinde abzuwarten; dann sie erschienen nicht; daher er den 22sten über den Argis zurückgieng, um in der Nachbarschaft von Gruja halbwegs nach Bukarest zu dem Haufen des General-Majors Rischewskoj zu stoßen. Von seinen Leuten blieben 497. Mann mit 15. Officiers, und 1614. ohne die General-Majors Hudowitsch, Eschartoriskoj und Olsufek, wurden verwundet, welche

legtere



lehtere größtentheils nach Buckarest geführt wurden. Der Ver-  
lust der Türken war geringer, indem sie hinter ihren Verschanzun-  
gen fochten; doch befand sich unter ihren Todten der Sultan  
Marut Geray, dessen Thaten bey der Eroberung von Giurgewo  
oben vorgekommen sind. Dieser wollte über eine Brücke nach  
dem Schlosse gehen, um seinen Völkern Muth zu machen, allein  
da die Brücke durch das Canonenfeuer der Russen zum Theil stark  
beschädiget war, so brach sie unter ihm zusammen, so daß er in  
die Donau fiel, wo er elendiglich ertrinken mußte.

Ohnerachtet dieser Vorfall in Absicht auf den heurigen Bevestigung  
Feldzug keineswegs entscheidend war, so hielt doch der General des Roman-  
Feld-Marschall von Romanzoff für nöthig, sein Lager immer russischen La-  
gers.  
mehr zu bevestigen; da hingegen der Großvezier durch den aber-  
maligen Vortheil, den die Ottomannische Armee erfochten hatte,  
neuen Muth schöpfte, und von Zeit zu Zeit solche Bewegungen  
machte, daß es schien, als ob er im Sinn hätte, mit dem gan-  
zen Kriegsheer über die Donau zu gehen, und ein entscheidendes  
Treffen zu wagen, um die Wallachey, oder, wann ihm das  
Glück günstig wäre, auch die Moldau wieder unter Türkische  
Botmäßigkeit zu bringen.



## Zweytes Capitel.

Bewegungen der Georgianer; Mißverständnis zwischen den dortigen  
Prinzen. Heraklius rechtfertigt sich am Russischen Hofe, indem er  
einige Persianische Prinzen auf das Haupt schlägt, und Kars bela-  
gert. Der General Tottleben kommt nach Petersburg zurück, und  
wird von der Kaiserin belohnt. Kriegs-Anstalten wider den Ali  
Bey; Verschiedene Schicksale, besondere Begebenheiten und Geseh-  
te dieses Eroberers von Egypten. Nachricht von dem Vorfall mit  
Damassus,



Damaskus, welches von dem Ober-Befehlshaber des Ali Bey erobert und wieder verlassen wird.

Heraklius belagert Kars. Mißverständnis zwischen den Georgianischen Prinzen.

Beschuldigung des Heraklius,

der sich werththätig rechtfertiget,

und auf's neue mit dem General Tottleben verbunden.

**D**ies geschah in Europa, als der Georgianische Prinz Heraklius das sehr hohe Schloß Kars in Asien belagerte, und den Befehlshaber daselbst zur Uebergabe auffordern ließ. Es hatte bisher wenig gefehlt, daß die Eifersucht zwischen den Georgianischen Prinzen alle Hoffnung der Russen von ihren Kriegs-Verrichtungen in dieser Gegend zunichte gemacht hätte. Der Prinz Salomon, Regent des Landes Imirette, welcher eifersüchtig war, daß sich Heraklius je länger je mehr Ansehen bey der Nation erwarb, und das ehemalige Vorgeben an dem Russischen Hofe, als ob er das Ministerium durch Erdichtung eines größern Anhangs und einer größern Macht in Georgien, als er wirklich hätte, zu hintergehen suchte, immer deutlicher widerlegte, brachte dem General Tottleben bey, daß Heraklius ein heimlicher Freund jener Persischen Prinzen wäre, welche in den großen Unruhen dieses Reichs einige Ländereyen, die an das Türkische Gebiet gränzten, an sich gerissen hätten, und es folglich mit der Otomannischen Pforte hielten, daß also Rußland dem schlauen Heraklius nicht trauen möchte. Dieser erfuhr kaum, was man ihm Schuld gab, als er, ohne sich lange mit Worten zu rechtfertigen, seine Unschuld werththätig an den Tag zu legen suchte. Er warb zu dem Ende so viele Völker an, als ihm möglich war, und gieng denen Persischen Prinzen, deren Freundschaft ihm zur Last gelegt wurde, herzlich auf den Leib, wobey er so glücklich war, einige Kriegs-Gefangene zu machen, die er zum Beweis seiner Aufrichtigkeit nach Petersburg schickte. Nun erkannte Tottleben, daß ihm Unrecht geschehen wäre; er ließ also seine Russische Völker wieder zu dem Prinzen Heraklius stoßen. Der Prinz Salomon achtete es der Klugheit gemäß, sein Mißvergnügen zu verbergen, und fuhr fort, zur Beförderung der Russischen Absichten in Gemeinschaft mit dem Prinzen Heraklius zu handeln. Er bemächtigte sich der Seetreppe Coppa auf der Asiatischen Küste, ungefähr



5. deutsche Meilen von Erabisond, und erneuerte auf solche Weise die Hoffnung Rußlands, wann gleich weiter nichts herauskäme, daß wenigstens die Türken in dieser Gegend immer in der Unruhe erhalten werden könnten. Die Sache wurde auch in der That von der Ottomannischen Pforte nicht mit gleichgültigen Augen angesehen, und der Bassa von Erabisond erhielt einen Befehl nach dem andern, den ungestümmen Bewegungen der Georgianer Einhalt zu thun. Nachdem sich indessen der General Tottleben der Zuneigung und des Wohlwollens der Prinzen und anderer Einwohner in Georgien, Imirette, Mingrelieu und den übrigen benachbarten Ländern hinlänglich versichert hatte, so kehrte er mit Hinterlassung seiner Völker nach Petersburg zurück, wo er von der Kaiserin mit besondern Gnaden-Bezeugungen empfangen, und zum Zeichen ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit dem Ritterorden des heil. Alexanders Newski beehrt, auch zu ihrer Tafel gezogen wurde.

Von größserer Wichtigkeit waren jedoch die Unternehmungen des Ali Bey, der den Titel eines Sultans von Egypten angenommen hatte, darneben er sich für den Nachfolger der Pharaone, und Befreyer des verheissenen Landes, wie auch der Gegend von Mekka, so das heilige Land der Muselmänner ist, ausgab, wie er dann auch Münzen schlagen ließ, worauf er sich Herrn zweyer Meere, zweyer Länder und zweyer heiligen Städte, nemlich des rothen und mittelländischen Meers, der Länder Asien und Afrika, und der Städte Mekka und Jerusalem nannte, obwohl er es nicht bey blossen Titeln bewenden ließ, indem er sich aus dem allerniedrigsten Stande eines Sclaven, worinn er sich noch 20. Jahre vorher bey den Zoll-Einnehmern zu Cairo befand, durch seinen besondern Geist, den nothwendig ein Eroberer haben muß, und durch die damalige Umstände der Pforte bis zum unumschränkten Herrn des ungeheuren Königreichs Egypten empor geschwungen hatte. Um sich nun in dieser neuen Oberherrschaft festzusetzen, und sich eines glücklichen Erfolgs seiner weiteren Krieggsgeschichte XVI. Th.



ren Unternehmungen zu versichern, so wollte er von allem, was merkwürdiges in dem Königreiche vorgieng, genau unterrichtet seyn, brandschakte die sämtliche Länder, die von seiner Armee eingenommen wurden, und legte allen denjenigen, die er für seine Unterthanen ansah, schwere Abgaben auf, forderte auch ansehnliche Summen von den Europäern, welche in Egypten wohnten, um seine Schatzkammer damit anzufüllen, die nothwendig zur Ausführung seiner Unternehmungen wohl versehen seyn mußte.

Türkische Ge-  
genanstalten,

nebst aller-  
hand beson-  
dern Anekdo-  
ten.

Die ottomannische Pforte sahe wohl ein, daß die verwer- gene Entschliessungen des Ali Bey nicht allein von seinem eigenen Ehrgeiz herrührten, sondern daß auch das schlechte Verhalten des Bassa Osmanns von Damaskus vieles dazu beigetragen hätte. Der Stolz und die Nachlässigkeit dieses Bassa hatten die Sache bereits so weit kommen lassen, daß man leicht denken konnte, ohne die größte Unkosten und eine sehr zahlreiche Armee könnte man dem Strom nicht Einhalt thun, oder den aufrührerischen Vasallen zum Gehorsam bringen, und ihn wegen seiner unverantwortlichen Kühnheit zur Strafe ziehen. Als nemlich Ali Bey im Jahr 1765. von seiner Gegenparthey aus Cairo verwiesen wurde, und sich nacheinander an verschiedene Orte flüchtete, bis er endlich von dem bekannten Scheik Daher aufgenommen wurde, so suchte ihn der Bassa von Damaskus, welcher wußte, wo er sich aufhielt, auf die grosse Versprechungen seiner Feinde zu tödten. Ali Bey, welcher von dem Scheik Daher davon benachrichtiget wurde, der sich nicht gerne öffentlich für seinen Beschützer erklären wollte, wußte sich nicht anders aus den Schlingen des Bassa zu retten, als daß er sich verkleidet davon machte. Von dieser Zeit an schwur er sich zu rächen. Zwey Jahre hernach kam er wieder nach Cairo, und warf sich durch allerhand der feinsten Ränke zum Herrn von Egypten auf. Ein Theil seiner Nebenbuhler mußte sterben, und die übrige wurden nach und nach entfernt. Er beschloß hierauf, seine rachgierige Anschläge wider den Bassa auszuführen. Um dem



dem Krieg einen Anstrich zu geben, den er wider ihn im Sinn hatte, ließ er vor dem Ausbruch seiner Völker ein Manifest ausgeben, das in Palästina und Syrien ausgestreut wurde, worinn er sich als einen guten und getreuen Unterthanen des Großherrn, und als einen Beschützer aller Muselmänner, welche Seiner Hoheit Tribut bezahlten, ausgab, und sich rühmte, daß er käme, sie von der Tyranny des Bassa von Damaskus zu befreien, den er in dem Manifest als einen Verräther und Untreuen abschilderte.

Osmann fehrete sich nicht an diese Drohungen, doch als er die Unternehmungen der Egypter gegen Mekka und das rothe Meer sahe, so hezte er die Araber auf, sich zu wehren, und die Völker des Ali Bey aus den dortigen Gegenden zu entfernen, wie schon oben angeführt worden ist, daß es sich wirklich damals zugetragen habe. Er selbst rüstete sich sehr langsam zum Kriege, ohnerachtet ihm von der Pforte aufgegeben wurde, die Zurüstungen zu beschleunigen, und eine zahlreiche Armee anzuwerben; dergleichen Aufträge auch die Bassa von Tripoli, Aleppo und Kilis, nebst dem Seraskier von Urfa, erhielten. Die vornehmste Sorge Osmanns war dahin gerichtet, die Caravanen zu retten, wovon er besonders grossen Nutzen zu hoffen hatte; zur Vertheidigung der Stadt Damaskus hingegen wurden, gleich als ob er nicht glaubte, daß Ali Bey ernstlich damit umgienge, etwas dawider zu unternehmen, nicht die geringste Anstalten gemacht, die doch um so nöthiger schienen, weil die Einwohner daselbst dem Bassa auf keinerley Weise gewogen waren. Auf solche Weise wurde das in der alten Geschichte so berühmte, aber bisher unter dem Joch der ottomannischen Pforte schlummernde Egypten ein Schauplatz neuer kriegerischer Unternehmungen, und ein Gegenstand der heutigen Geschichte, welche desto merkwürdiger ist, weil Ali den ungeheuren Entschluß faßte, nicht nur dieses Königreich, sondern auch die ehemals damit verknüpfte Länder, die sich bis an den Euphrat erstreckten, unter seine Vormäffigkeit zu bringen.



Ehe sich Ali von Damaskus Meister zu machen suchte, so schickte er, wie oben schon erwähnt worden ist, ein Kriegerheer von 2000. Mann gegen Palästina ab, wozu noch 5000. Mann des Befehlshabers von Akri, Scheik Daher, stießen, welche im Jahr 1770. Gaza, Jaffa und Rama eroberten, und Jerusalem mit Brandschatzung belegten. Je weiter die Egyptische Armee vorrückte, desto mehr wurde sie von andern kleinern Haufen verstärkt, so daß sie es im Frühling 1771. wagte, dem Bassa Osmani, als er die Caravane von Pilgrimmern nach Mekka begleitete, unter Wegg aufzupassen. Ob nun gleich dieser Versuch fruchtlos ablief, so gab doch die Armee ihre Hoffnung nicht auf, sondern lauerte auf ihn bey der Rückkunft der Caravane. Um ihm recht angst zu machen, so lagerte sie sich bey dem Schlosse Mescherib, nur 3. Tagereisen von Damaskus. Hier pflegte man die Lebensmittel aufzubehalten, um die Caravane bey ihrer Rückkunft damit zu versehen. Da das Schloß von den Egyptiern eingenommen wurde, so bemächtigten sie sich zugleich alles dortigen Vorraths. Osmani hatte indessen die Caravane bis an den gewöhnlichen Ort begleitet, und war auf der Rückkehr in seine Residenz begriffen. Der Befehlshaber, den er mit dem Bassa von Tripoli, seinem Sohne, zu Damaskus zurückgelassen hatte, brachte aus Besorgniß, daß die Pilgrime bey ihrer Ankunft Hungers sterben möchten, einen neuen grossen Vorrath zusammen, welchen er durch einen andern Weg an den Bassa Osmani abschickte, der sich auf solche Weise in dem Stande befand, die Caravane damit zu versehen, und hiernächst glücklich bey Damaskus anlangte. Als sich die Völker des Ali Bey abermal in ihrer Hoffnung betrogen sahen, so zogen sie sich in die Ebenen von Palästina zurück, in der Absicht, Damaskus selbst anzugreifen. Ali Bey, welcher sogleich Nachricht erhielt, daß die Völker, so er abgeschickt hatte, die Caravane unter Wegg zu plündern, ihre Absicht nicht erreicht hätten, und daß die obengenannte Bassa eilends ihre Mannschaft sammelte, ließ noch 30000. Mann unter der Anführung seines Tochtermanns Mehemet Bey zur



Verstärkung der gemeldten Armee abgehen, womit sie sich den 4. May in der Ebene von Rama vereinigten. Es stießen auch noch viele Einwohner der Gebirge in den benachbarten Gegenden zu diesem Kriegsheer, so daß Mehemet bey einer vorgenommenen Musterung mit Inbegriff der Völker des Scheik Daher und des Emirs von Baruth 60000. Mann stark war, welche größtentheils aus Reuterey bestunden, und 86. schwere Canonen, etliche Mörser, und 200. Cameele, derer jedes 2. kleine Feldstücke trug, mit noch 16000. Cameelen, und einer ungeheuren Menge anderer Lastthiere, zur Fortschaffung des Geräths und der Lebensmittel, womit die Armee übersüssig versehen war, bey sich hatten. Die Befehlshaber derselben warfen allenthalben, wo sie durchzogen, vieles Geld aus, und beobachteten unter ihren Völkern die genaueste Mannszucht, zu deren Gebrauch von Damiatra aus alle Arten von Kriegs- und Mund-Vorrath in grosser Menge auf Cajassen, einer Art Egyptischer Schiffe mit einem oder zween, manchmal drey Mastbäumen, nach St. Johann, nahe bey Akri, gebracht wurden, woraus man daselbst schloß, daß Ali Bey von einer auswärtigen grossen Macht unterstützt würde, und daß so leicht an kein Ende seiner Eroberungen zu denken wäre. In diesem Zustande zog die Egyptische Armee den 28. May unten an dem Berge Tabor vorbei. Als indessen Scheik Daher von der Ankunft Mehemets, des schon gedachten Ober-Befehlhabers der Armee, benachrichtiget wurde, so schickte er ihm seinen eigenen Sohn Ali Daher entgegen, ihn zu bewillkommen, und ihm in seinem Nahmen ein Geschenk von 10. prächtigen Pferden zu überliefern. Der Befehlshaber sandte hinwiederum einen seiner vornehmsten Officiers ab, ihm zu danken, und ein Gegengeschenke mit einem prächtig geschmückten Pferde zu machen, dessen Werth auf ungefähr 90000. venezianische Pfund geschätzt wurde.

Die Egyptische Armee rückte hiernächst bis auf 4. Stunden von Damastus fort, wo die 3. Bassa von Aleppo, Tripoli und Kilis einige Völker versammelt hatten, die jedoch nicht sehr zahl.



gyptischen  
Feldherrn  
Mehemet  
Bey.

zähreich waren, wiewohl auch noch einige Mannschaft von Urfa dazu kam. Mehemet schickte sogleich einen Herold an den Bassa Osmani ab, und ließ ihn nach morgenländischem Gebrauch mit seinen Amts-Brüdern herausfordern, ihre Streitigkeiten durch ein entscheidendes Treffen auszumachen, mit dem Zusatz, wann er nicht mit seiner ganzen Mannschaft herausträte, sich im freyen Felde zu schlagen, so wäre er da, ihn mit allen seinen Leuten hinter den Mauern zu verbrennen, und die Stadt zu plündern, und dem Erdboden gleich zu machen. Ohnerachtet die Völker, die sich in der Stadt befanden, der Egyptischen Armee bey weitem nicht gewachsen waren, so kamen sie doch unter Anführung ihrer Bassa in guter Ordnung und mit grosser Unerfrochtenheit heraus. Man ließ von beyden Seiten einige der Herzhaftesten vortreten, die durch eine Art von Zweykampf den Anfang zum Treffen machten, das hiernächst bald allgemein wurde. Die Osmanische Armee that keinen grossen Widerstand, dann die Araber wurden durch das zahlreiche Geschütz, womit die Egyptier wohl umzugehen wußten, plötzlich über den Haufen geworfen, und in solchen Schrecken gesetzt, daß das ganze Kriegsheer in der größten Unordnung die Flucht ergriff, und ein jeder blos das Leben zu retten suchte. Die Einwohner zu Damascus stunden auf den Mauern und vor den Thoren der Stadt, wo sie zusahen, wie sich der Sieg auf die Seite der Egyptier lenkte. Einige derselben wollten haben, daß man die Stadt und das Schloß dem Sieger übergeben sollte, um sie nicht der Plünderung auszufegen; andere verlangten, daß man den Feind bis auf den letzten Blutstropfen Widerstand thun sollte. Beyde Partheyen griffen zu den Waffen, und diejenigen, so dem Ali Bey geneigt waren, behielten die Oberhand. Es kam zu einer allgemeinen Aufruhr, und man konnte voraus sehen, daß die Stadt verloren gehen würde. Mehr als 5000 Personen büßten in der Aufruhr das Leben ein, alle Häuser wurden geplündert, und selbst die Moscheen nicht verschont. Die sieghafte Parthey wollte nicht einmal den flüchtigen Kriegsvölkern einen Aufenthalt zugestehen, sondern nicht genug, daß sie die Ge-  
zelte



zette des Abderaman, Bassa von Aleppo, und seiner Leute, wie auch des Bassa von Kilis, plünderten, und verbrannten, so schlossen sie vor ihrem eigenen Bassa Osmann die Thore zu, und giengen mit den Waffen in der Hand auf seine Mannschaft und auf die Soldaten der übrigen Bassa los, von welchen der zu Tripoli bereits im Treffen von dem Pferde geworfen, und an einem Schenkel tödtlich verwundet worden war, gleichwie auch der Cadi Aga, General der Osmannischen Reuterey, auf dem Schlachtfeld blieb. Das Schloß zu Damaskus, ein Werk der alten Califen, konnte sich eine Zeitlang halten, allein die Stadt war geschwind in Egyptischen Händen. Mehemet, welcher selbst in die Stadt einrückte, versprach den Einwohnern im Nahmen des Ali Bey, daß er sowohl für sie, als für die aus Mekka gekommene Pilgrimme alle Achtung haben würde, und daß sie der neue Sultan von Egypten beyderseits in seinen Schutz nehmen wollte. Der Bassa von Damaskus flohe nach Hama, einem Ort zwischen Aleppo und der oben genannten Stadt, und erhielt daselbst einen neuen scharfen Befehl des Grosherrn, daß er sich wieder an die Spitze der Armee stellen, neue Völker werben, und alle mögliche Kräfte wider den Ali anwenden sollte. Osmann schrieb deswegen an die Häupter von Aleppo, und an den dortigen Bassa, daß er mit dem Ueberrest seiner Mannschaft in seine Residenz zurückgekommen wäre, und mit ihrer und der andern Befehlshaber der benachbarten Provinzen und Plätze Hülfe ein neues Kriegsheer auf die Beine zu bringen hoffte, womit er den Stolz des Egyptischen Sultans dämpfen könnte. Der Bassa von Aleppo verlangte zu dem Ende von den Einwohnern dieser Handels-Stadt 300. Beutel, bekam einen Theil davon, und warb damit einen Haufen zusammengelaufenes Volk an, brach mit demselben und den wenigen Janitscharen, welche zur Besatzung von Aleppo dienten, auf nach Hama, und vereinigte sich daselbst mit dem Bassa Osmann.

Zu Aleppo wurde durch die Nachricht von dem Verlust Allgemeine  
der Stadt Damaskus alles in den äußersten Schrecken gesetzt. Bestürzung  
Auf zu Aleppo.



Auf die Armee, die sich zu Hama zusammenzog, konnten sich die Einwohner wenig oder gar nichts verlassen; es verliessen daher viele, insbesondere die Juden, die wohl wußten, wie verhaßt sie dem Ali Bey wären, aus Furcht, die Egyptische Völker würden nächster Tagen vor ihren Thoren stehen, ihr Vaterland, und flohen nach Bagdad, andere, und zwar die reichste, begaben sich mit ihren besten Habseeligkeiten nach Italien, und andern Gegenden von Europa. Die Christen, die sonst in den Vorstädten wohnten, zogen in die Stadt, um vor den Ausschweifungen der Soldaten sicher zu seyn, und Aleppo wartete bloß auf die Ankunft des Siegers, um sich zu ergeben, und ihn ohne einigen Widerstand aufzunehmen.

Unvermutheter Rückzug der Egyptier.

Unmittelst gab sich Mehemet Bey, mit dem Beynahmen Aboudaob, das in unserer Sprache einen Vater des Goldes anzeigt, alle Mühe, das Schloß zu Damascus zu erobern; da es ihm aber nicht gelingen wollte, so faßte er einen ganz unerwarteten Entschluß. Er räumte die Stadt wieder, ließ seine gemachten Eroberungen fahren, und zog sich in den ersten Tagen des Julius so eilends nach Egypten zurück, daß es schien, als ob er ein Treffen verlohren hätte, und von den Feinden verfolgt würde. Sein Rückzug glich in der That einer vollkommenen Flucht, und zu dessen Beschleunigung ließ er sein Geschütz und schweres Geräthe nach Caifa Sala oder Samela gehen, wo es auf eine Menge Cajassen eingeschifft wurde. Scheif Daher, der diesen schnellen Rückzug nicht begreifen konnte, bediente sich aller möglichen Vorstellungen, Bitten und Drohungen, den Befehlshaber Mehemet auf andere Gedanken zu bringen, allein er kehrte sich so wenig daran, daß er dem Scheif nicht einmal die Beweggründe anzeigen wollte, warum er mit der Armee abzöge. Scheif Daher behielt also das Geschütz samt dem Kriegs- und Mund-Vorrath, der zu Akri in Verwahrung lag, um die Egyptische Armee beständig damit zu versehen, bey sich, und schickte einen Boten an den Ali Bey, ihm zu melden, was vorgienge. Kaum war der Bote ange-



angelangt, so fertigte der neue Sultan von Egypten eine Cassa mit seinem Kiaja oder Oberaufseher, Kasse genannt, Costo der Nation ab, auf welchen er ein grosses Vertrauen setzte. Da dieser Officier zu Atri ankam, so versicherte er den Befehlshaber, daß sein Herr nicht den geringsten Antheil an dem Verhalten des Aboudaah hätte, ja daß er es keineswegs genehmigte, und un- verzüglich eine neue Armee nach Syrien schicken würde, welche stärker wäre, als die vorhergehende, und die er selbst anführen wollte, er möchte also blos den Vorrath, den er in seinen Händen hatte, zum Dienst der Armee beysammen behalten.

Der Bassa von Damaskus wollte es lange nicht glauben, daß sich die Egyptische Völker zurückgezogen hätten, sondern wartete auf weitere Bestätigung davon. Endlich wurde er hinlänglich überzeugt, als er sich selbst, wiewohl mit größter Vorsicht, Damaskus näherte, und wieder in die Stadt einrückte. Dabey aber sorgte er doch immer, er würde sich nicht halten können, wann sich die Feinde von neuem sehen ließen, indem er bey dem Verlust der Stadt zugleich allen Kriegs- Vorrath und andere Geräthschaften verlohren hatte.



### Drittes Capitel.

Die Pforte sendet allenthalben hin Verstärkungen an Völkern und Gelb. Gewöhnliche Ausschweifungen der Soldaten zu Konstantinopel. Feuers- Drunst zu Tophana und in andern Gegenden der Stadt. Friedens- Unterhandlungen und Vorschläge auch von Seiten der beeden ver- mittlenden Höfe zu Wien und Berlin. Der in Freyheit gesetzte Rus- sische Minister Herr von Obreskow kehrt über Semlin, wo er von den Oesterreichern mit besondern Ehren- Bezeugungen empfangen wird, nach



nach Petersburg zurück. Conföderirte; ihre Bemühungen bey der Pforte, die ein Manifest zu ihrem Vortheil ausgehen läßt. Entschliessungen des Divans, nichts an Rußland abzutreten. Ankunft des Ritters Paul Renier, als neuen Baisso und Gesandten der Republik Venedig zu Konstantinopel. Rückreise des Ritters Giustiniani in sein Vaterland. Unruhen zu Smirna. Verwirrter Zustand in dem Archipelagus. Dortige See-Räuber werden von dem Grafen von Orloff, den Französischen Fregatten und dem Baisso von Candia gezüchtigt. Zustand der Russischen Flotte und des unglücklichen Königreichs Morea.

Kriegs-Ansichten der Pforte zu dem Feldzug 1771.

Unsere Leser werden sich leicht einbilden können, wie unangenehm der Ottomannischen Pforte dergleichen Nachrichten gewesen seyen. Das Ministerium suchte sie indessen geheim zu halten, und sprengte in Ansehung des Sieges der Egyptischen Armee aus, daß bloß ein Theil der Ottomannischen Völker geschlagen, und Osmani im Stande wäre, den unrechtmässigen Besitzer von Egypten leicht zu Paaren zu treiben, und ihn abzusstrafen. Bey dem allem sahe man im Divan wohl ein, daß es immer nöthiger wäre, allenthalben Völker anzuwerben. Die Armee des Großveziers, welche bey dem See Guelbasinda nicht weit von Babadagh stand, wurde in diesem Jahr für stärker und besser gehalten, als in den vorhergehenden Jahren, besonders nach dem der Großherr einen Theil seiner Leibwache, welcher aus 2000. Bastangen bestand, dahin abgeschickt hatte. Die Annäherung der Russischen Völker gegen der Crimm waren Ursache, daß die Land- und See-Zurüstungen zur Bedeckung dieser Halbinsel beschleuniget wurden, allein es hielt nicht nur sehr schwer, Völker zusammen zu bringen, sondern es gieng auch mit ihrer Ueberfahrt sehr langsam von Statten, weil die Winde fast beständig der Schifffahrt auf dem schwarzen Meer zuwider waren. Man ließ indessen die Völker, wie sie anlangten, sogleich wieder aus der Haupt-Stadt abgehen, um den gewöhnlichen Ausschweifungen vorzubeugen.

Ausschweifungen der neu-geworbenen



vorzubeugen, welche bisher alle Jahre von den ausgelassenen Sol-  
daten begangen wurden, deren Mordthaten, Plünderungen und Konstantino-  
Raubereyen nichts desto weniger dergestalt überhand nahmen, daß pe-  
so gar die Grosse des Hofes nicht verschont wurden. Selbst der  
Kaimakan wurde von einem Haufen Soldaten umringt, die ihm  
zwar kein Leid zufügten, aber doch ein Stück Geldes von ihm er-  
preßten. Die Bäder der Frauenzimmer, welche bis daher als  
heilige Oerter angesehen wurden, blieben gleichfalls nicht unange-  
tastet, indem die Soldaten einige Frauenzimmer aus denselben  
herausrissen, andere auf öffentlicher Gassen schändeten, so viele  
Mühe auch die Wache anwandte, sie zu retten. Auch entstun-  
den in der Stadt abermal verschiedene beträchtliche Feuers-Brün-  
ste, besonders in dem Monat May, die der verfluchten Bosheit  
gottloser Missethäter zugeschrieben wurden. Die beträchtlichste  
entstand den 3. Jun. in dem Quartier der Juden, Balat genannt,  
die 9. ganzer Stunden dauerte, wodurch eine grosse Menge Häu-  
ser im Rauch aufgieng, die von einigen beynah auf 2000. ge-  
rechnet wurden. Zween Tage hernach nahm eine andere Feuers-  
Brunst 15. Häuser in dem Quartier Tophana hinweg, wo die  
Stückgießerey ist, und noch andere wurden zu Sudaci oder Chal-  
cedon in die Asche gelegt. Zu Tophana wurden nachgehends als-  
verhand Feuerfangende Materien gefunden, welche noch zu rechter  
Zeit entdeckt wurden, daß sie keinen weitem Schaden anrich-  
ten konnten.

Die Ausschweifungen währten fort fast bis in die Mitte  
des Junius, um welche Zeit die sämtliche Völker zur Armee ab-  
gegangen waren. Von dem Großherren war indessen verbo-  
ten worden, daß niemand zu Konstantinopel einigerley Art  
von Waffen tragen sollte, mit dem Anhang, daß die Uebertreter  
auf der Stelle getödtet werden, und daß jedermann Erlaubnus  
haben sollte, sie anzugreifen und todzuschlagen. Das nemliche  
Verbot wurde auch in den Vorstädten Galata und Pera kund ge-  
macht, und befohlen, die Krambuden wieder zu eröffnen, wobey



den Christen erlaubt wurde, nicht nur sich zur Wehre zu setzen; sondern auch diejenigen umzubringen, die sie antasteten wollten. Diese Befehle hatten die erwünschte Wirkung, daß die öffentliche Ruhe in verschiedenen Gegenden wieder hergestellt wurde, nachdem 30. der verruchtesten Bösewichter erdröselt worden waren.

Russische  
Vorschläge  
zu einem Frieden,

Die Völker, welche zur Armee abgingen, waren die besten, die man hatte zusammenbringen könnten, und die Pforte war entschlossen, sich in diesem Jahre auf das äußerste zu wehren. Mitten unter den fürchterlichen Kriegsrüstungen wurden jedoch von den Ottomannischen Ministern die Friedens-Unterhandlungen nicht aus den Augen gesetzt, ob es gleich schien, daß der Divan nicht aufrichtig zum Frieden geneigt wäre. Freylich mußte man sehr vieles aufopfern, wann es nach den Forderungen des Petersburgischen Hofes gehen sollte, welche dahin giengen, daß die Walachey und Moldau zwar unter einem ihrer Landeseingebornen Fürsten bleiben, aber nicht mehr unter der Oberherrschaft der Pforte stehen, oder ihr Tribut geben, wie auch, daß den Russen die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere und die Handlung durch dasselbe mit dem Archipelagus und Mittelländischen Meer vertheidigt werden sollte. Die erste dieser Forderungen wollte nicht einmal dem Wiener-Hofe, als dem einen von den zweien vermittelnden Höfen, gefallen, wo man sich deswegen öffentlich dagegen setzte. Dann für das erste war zu besorgen, wann die gedachte Provinzen ganz von dem Ottomannischen Joche frey würden, daß sich die Siebenbürgische und Ungarische Griechen dahin ziehen möchten, um unter einem Prinzen von ihrer Religion zu leben, wobey sie sonst noch allerhand besondere Vortheile zur Absicht hatten. Für das andere besorgte man, da die zweien Fürsten ihre Würde auf solche Art Rußland zu danken hätten, so möchte dieses in der Folge allzuviel Einfluß in die Angelegenheiten jener Provinzen bekommen, und ein alluraher Nachbar der Oesterreichischen Staaten werden. Den Ministern der Pforte waren diese Dinge nicht unbekannt; sie hielten daher zwar beständige Unterredungen



terredungen mit dem Herrn Rhugut, Internunzius Ihrer K. K. Majestäten, und mit dem Minister des Berliner Hofes, allein da man ihnen die außerordentliche Kriegsrüstungen des Wiener Hofes, der den Frieden mit gewaffneter Hand vermitteln wollte, so gar als vortheilhaft vorstellte, so suchten sie bald diese, bald jene Ausflucht, und versicherten zwar äußerlich, daß die Pforte in ihren Unterhandlungen nicht von den beeden vermittelnden Höfen abgehen wollte, doch wurde von dem Großvezier in geheim der Grund zu einer Privat-Unterhandlung mit Rußland gelegt, ohne eine andere Macht dabey zu Hülfe zu nehmen.

Mittlerweile wurde der Russische Minister, Herr von Obreskoff, wieder auf freyen Fuß gestellt, welcher hiernächst von Demotika, dem Orte seiner Gefangenschaft, nach Adrianopel gieng, von da er den 16. May unter einer Ottomannischen Bedeckung mit seinen Sekretarien, den drey ersten Dolmetschern, einigen jungen Sprachgelehrten und andern Bedienten über Belgrad nach Semlin abreiste, wo er den 1. Jul. mit 57. Personen seines Gefolgs anlangte, und von den hierzu bestimmten Hof- Bedienten mit vorzüglichen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Zu seiner Wohnung daselbst hatte man ihm eine Anzahl bequemer Zimmer in den Häusern der Oberauffseher des Contumaz- Hauses zurecht gemacht, auch wurde sonst nichts unterlassen, was ihm seine erhaltene Freyheit und den dortigen Aufenthalt die verdrüßliche Quarantaine über angenehm machen konnte. So bald diese geendiget war, so setzte er seinen Weg nach Petersburg fort, und schickte seinen Sekretär, den Herrn Lewaschow, nach Wien, um Ihren K. K. Majestäten für die ihm bewiesene vorzügliche Ehre seine Dankfagung abzustatten.

*Freilassung  
des Russi-  
schen Mini-  
sters, Herrn  
von Obres-  
koff, welcher  
über Semlin  
nach Peters-  
burg abreist.*

Unter andern Maasregeln, welche von den Ministern der Türkische Pforte ergriffen wurden, um sich in den gegenwärtigen Umständen so gut zu helfen, als es immer möglich wäre, suchten sie auch einige Christliche Mächte, besonders Frankreich und Schweden, zum Krieg wider



widern Ruß-  
land aufzu-  
heben.

widern Rußland aufzuheben. Dem letztern wurde die Verbindung und das Schutz-Bündnus, worinn es mit der Pforte stünde, vorgehalten, und die Vollziehung davon verlangt. Allein Schweden stellte vor, daß es bey seinen gegenwärtigen Umständen nicht zu den Waffen greifen könnte, um so mehr, da die Pforte selbst den Krieg mit Rußland angefangen hätte, in welchem Fall die Vollziehung des Vertrags nicht Statt fände. Von diesem so wohl als von dem Vertrag zwischen Frankreich und der Ottomanischen Pforte wollen wir unten am Ende dieses Theils eine Abschrift beyfügen, weil sie zur Erläuterung mancher Umstände in dem gegenwärtigen Kriege dienen können, und nicht leicht in den Werken der Schriftsteller anzutreffen sind, welche die Geschichte desjenigen Zeitalters, da die angeführte Verträge geschlossen wurden, beschrieben haben. Aus dem letztern wird man besonders sehen, was für Titel sich der Großherr bey dergleichen Gelegenheiten beizulegen pflegt, und in was für einer Schreibart derselbe abgefaßt ist.

Die Conföderirte suchen aufs neue Hülfe bey der Pforte.

Die Polnische Conföderirte waren gleichfalls aufmerksam, was für Friedens-Unterhandlungen gepflogen würden, und da sie besorgten, es möchte ihnen an dem Ende des Kriegs gehen, wie dem berühmten Ragotschi im Jahr 1739. so schickten sie den Herrn Czerni, einen ihrer Marschälle, an die Pforte ab, um mit ihren übrigen Abgeordneten und dem Herrn Morosowiski, der bereits vorangegangen war, ein wachsames Auge auf dieses wichtige Geschäft zu haben, und es dahin zu bringen, daß sich der Divan ihrer annehmen möchte. So bald der Großherr hievon Nachricht erhielt, so befahl er, daß man dem Gesandten in seinem Reiche mit eben derjenigen Achtung und Gefälligkeit begegnen sollte, wie den übrigen auswärtigen Ministern; allein zum Unglück starb er unter Wegs an der Pest.

Die Pforte hatte freylich viele Ursachen, die Polnische Conföderirte zu unterstützen. Da sie auf dem Rücken der Russischen Kriegs-



Kriegsheere waren, so konnten sie denselben die Zufuhr sehr beschwerlich machen. Rußland mußte um ihrentwillen eine ziemliche Anzahl Völker in dem Königreiche halten, die beständig von den Conföderirten beunruhiget wurden, und daher nicht nur zu keiner andern Unternehmung gebraucht werden konnten, sondern auch von Zeit zu Zeit abnahmen. Es war auch der Pforte daran gelegen, daß Polen nicht ganz von der Russischen Macht unterdrückt würde, und der König Stanislaus August wurde aus dem Grunde, weil er ganz dem Petersburger Hofe ergeben war, der ihm zu dem Throne geholfen hatte, von dem Großherrscher als ein Feind angesehen.

Um indessen die Conföderirte von der Fortdauer ihres Bestandes zu versichern, und damit diese ihre Entschliessung ganz Europa bekannt würde, ließ die Pforte folgendes Manifest ausgehen, worinn man wahrnehmen wird, daß die Feder, so es ausgefertigt hat, in der Schreibart ziemlich von dem Morgenländischen Geschmack abgewichen ist.

„Aus dem Schoos der Ruhe, deren man genos, und die die deswegen man der genauen Beobachtung des Karlowitzer Vertrags zuweilen ein Manifest zwischen der hohen Pforte und Polen zu danken hatte, ist diese Resolution ausgehen publick auf einmal in den allerunruhigsten und verwirrtesten Zustand gerathen, und der aus verschiedenen Ursachen entstandene Krieg ist eine neue Quelle von Ungemach geworden.

„Auf die Nachrichten und Vorstellungen derjenigen Grossen des Königreichs, die den Weg der Aufrichtigkeit und Vaterlands-Liebe einschlagen, und deren Stimmen, deren Handlungen zum Besten ihres Landes und ihrer Nation abzuwecken, hat die hohe Pforte alsbald durch ein Manifest zu erkennen gegeben, wie sie sich in Ansehung der minder gutgesinnten Glieder der Resolution, die sich unterstehen, Zwietracht und Krieg daselbst anzuzünden, zu verhalten für gut befände. Allein diese suchten aus

„boshaften Absichten, und um ihre gefährliche Anschläge hinaus  
 „zu führen, schwache Geister, die nicht wissen, was gut oder bö-  
 „se ist, und was ihnen nützlich oder schädlich werden könnte, zu  
 „überraschen, indem sie dem angezeigten Manifeste, das doch ein-  
 „zig und allein zur Bezähmung oder Zurechtweisung der unruhi-  
 „gen Gemüther dienen sollte, und nichts als die bloße Billigkeit  
 „zum Grund hatte, eine falsche Erklärung gaben. Dem Begeh-  
 „ren derjenigen zufolge, die ihrem Vaterland wohl zugethan sind,  
 „und deren Aufrichtigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kan, hat  
 „die hohe Pforte nicht umhin können, ihre Klagen anzusehen, und  
 „die allgemeine Ruhe darüber aufzuopfern.“

„Die Glanzvolle Majestät des Großherrn, dessen Ein-  
 „sichten nichts entrinne kan, sahe wohl ein, daß man damit um-  
 „gienge, den wahren Sinn des gedachten Manifests zu verdrehen,  
 „und mit Gewalt eine andere scheinbare Bedeutung heraus zu  
 „zwingen: Ethrag Mehemet Emin Bassa, der nachgehends den  
 „Lohn seiner Fehler empfangen hat, hätte dieses Manifest ausge-  
 „hen lassen, um eines Theils diejenige unter den Großen und dem  
 „Volke in Polen, die sich nicht hätten auf die Seite ziehen lassen,  
 „bey ihrer Achtung zu erhalten, und zu handhaben; andern  
 „Theils aber auch diejenige zu schröcken, so sich Mühe gaben, den  
 „unabänderlichen Karlowitzer Frieden zwischen der hohen Pforte  
 „und der Republik Polen aus unborsichtiger Befolgung solcher  
 „Grundsätze, die sie in den Augen derer, so nicht eingenommen  
 „sind, des Rahmens Feinde des Vaterlandes würdig machen, ei-  
 „nes Rahmens, den sie sich selbst bezumessen haben, indem die  
 „gedachte Grundsätze nichts anders, als den Umsturz der vor-  
 „trefflichen Verfassung der Republik nach sich ziehen können,  
 „zu zernichten.“

„Billig muß die hohe Pforte, welche allezeit in ihren  
 „Grundsätzen und Handlungen lauter, und, dem Himmel sey es  
 „gedankt, von allem ungerechten Verfahren und von aller Treu-  
 „losigkeit



„losigkeit weit entfernt ist, über eine solche Zumuthung erstaunen, wodurch sich nur diejenige können täuschen lassen, die von Vorurtheilen verblindet sind. Da es jedoch nothwendig seyn will, aufs neue zu erkennen zu geben, mit welchem Wohlwollen und mit was für Menschen-Liebe sie Polen und dessen rechtschaffene Bürger behandeln, und daß sie denselben mit aller Macht und aus allen Kräften, die ihr der Höchste verliehen hat, beystehen wolle, wie auch, daß diejenige, so sich etwa durch boshafte Eingebungen haben irre machen oder schrecken lassen, fernerhin auf ihre Gunst und die Gnade des Großherren, der der Schatten Gottes auf Erden ist, und dessen milde Gefinnungen gegen die Republik immer unveränderlich sind, und in Zukunft bleiben werden, sicher rechnen dürfen; so hat die hohe Pforte für dienlich erachtet, dieses Manifest öffentlich bekannt zu machen, so geschehen um die Mitte des Monaths Mecharm im Jahr der Hegira 1185. nach unserer Rechnung zu Anfang des May 1771.

Die auswärtige Minister zu Konstantinopel, auch die Minister der neutralen Mächte, und insbesondere diejenige, deren Höfe in einiger Verbindung mit Rußland oder Polen standen, suchten natürlicher Weise alles auszuforschen, was man in dem Divan dachte, und machten von Zeit zu Zeit diejenige Vorstellungen, die sie den Vortheilen ihrer Höfe für gemäß hielten. Allein der Großherr ließ die sämtliche Dolmetscher der auswärtigen Minister wissen, daß sie sich der häufigen Unterredungen, die sie mit seinen Gelehrten und andern Großen hielten, unter dem Vorwand, daß sie dieselbe über verschiedene Angelegenheiten um Rath fragen müßten, enthalten, und sich in solchen Fällen gerade an die Pforte wenden sollten, welche nicht ermangeln würde, ihnen auf ihr Ansuchen schleunig Recht wiederfahren zu lassen.

Um sich übrigens wider alle Vorwürfe, es wäre nun, Großer Di-  
daß es zu einem Friedens-Schluß käme, oder daß der Krieg van, worinn  
Der Kriegsgeschichte XVI. Th. fort, beschlossen

wird, keine  
andere als  
vortheilhafte  
Friedens-Be-  
dingungen  
einzugehen.

fortgesetzt wurde, durch ein Gutachten des Divans zu verwar-  
ren, so berief der Großherr einen grossen Rath aus den an-  
gesehensten Mitgliedern desselben zusammen, und ließ folgende  
Fragen untersuchen: Ob es nicht besser wäre, den Frieden mit  
Rußland ohne weitere Vermittlung einer andern Macht zu  
schliessen, und auf solche Weise einen grössern Schaden zu ver-  
hüten, den man sich durch Fortsetzung des Kriegs zuziehen  
könnte? Der Schluß war, man sollte weder die Unterhand-  
lungen durch den Canal der zween vermittelnden Höfe, noch  
diejenige, so der Großvezier bisher unmittelbar mit dem Ge-  
neral-Feld-Marschall Grafen von Romanzoff gepflogen hatte,  
abbrechen, doch aber keine Bedingungen eingehen, wann sie  
nicht vortheilhaft wären. Mit dieser Entschliessung des Di-  
vans wurde noch an eben dem Tage (den 6. Jul.) der Bru-  
der des Großveziers in das Lager bey Babadagh abgeschickt.  
Unter denen, welche zu dem Frieden geneigt waren, befanden  
sich auch einige der vornehmsten Ministers, und unter andern  
Ismaël Reis Effendi, und der Großkanzler Osman Effendi,  
der deswegen immer ein gutes Verständniß mit dem Groß-  
Britannischen Botschafter Herrn Johann Murray und selbst  
mit dem Russischen Minister Herrn Obreskow, unterhalten  
hatte.

Ankunft eines  
neuen vene-  
zianischen  
Bailo zu Kon-  
stantinopel,  
und Abreise  
des alten.

Einen Monath vorher war der Ritter und Senator  
Paul Renier, welcher bisher Gesandter der Republik Venedig  
an dem Kayserlichen Hofe gewesen war, zu Konstantinopel an-  
gelangt, um den Ritter Hieronymus Alkanus Justinian, der  
schon in dem vorhergehenden Jahr seinen Gesandtschafts-Lauf  
vollendet hatte, in der Würde eines Bailo und Botschafters  
daselbst abzulösen. Weil ihn die Ottomannische Galeeren,  
um der gegenwärtigen Umstände willen, nicht, wie sonst, auf  
der Insel Tenedos empfangen konnten, wo er mit dem Kriegs-  
Schiffe, der gute Rath genannt, eingetroffen war, so begab  
er sich daselbst auf ein venezianisches Fahrzeug, um vollends  
durch



durch die Dardanellen zu segeln; doch erklärte er, daß diese Abänderung in den Hof-Gebräuchen in Zukunft keine Folgen haben sollte. So bald er seinen Einzug zu Pera gehalten hatte, so machte der Ritter Justinian Anstalten zu seiner Rückreise in das Vaterland, wohin er zu großem Leid der Ottomannischen Minister, bey welchen er sich durch sein kluges Verhalten, wodurch er sich bereits auf andern Gesandtschafts-Posten hervorgethan hatte, vorzüglich beliebt zu machen wußte, im darauf folgenden August wirklich abreiste.

Der Verlust der Crimm war dem Großherren so empfindlich, daß er den Abasa Bassa, der zur Rettung dieser Halbinsel enthaupet, abgeschickt worden war, zu Trabisond, wohin er sich geflüchtet hatte, enthaupeten, seinen Kopf nach Konstantinopel bringen, und an den Pforten des Serails zur Schau aussetzen ließ, mit der Ueberschrift: So bestrafe man Kleinmüthige und flüchtige Feld-Zerren.

Die Einfahrt der Dardanellen war noch immer sehr beschwerlich, indem beständig einige Russische Schiffe davor kreuzten. Man konnte also keinen großen Ueberfluß an Lebensmitteln zu Konstantinopel haben. Die Französische Schiffe, so dergleichen dahin brachten, wurden von den gemeldten Russischen Schiffen angehalten, welche ihnen, wann sie auf Türkische Rechnung geladen waren, ihre Ladung wegnahmen, jedoch die Fracht und andern Schaden, den sie durch den Aufenthalt litten, reichlich bezahlten, sie mit Lebensmitteln beschenkten, und sodann wieder freyließen. Dis war zwar den Kriegs-Regeln gemäß, allein da es manchmal unvermeidliche Irrungen gab, welche diesen Regeln zuwider liefen, so ließ der Französische Hof auf die wiederholte Klagen der Schiff-Capitains bey der Handlungs-Kammer zu Marseille die nachdrücklichste Vorstellungen thun, daß man dergleichen Unordnungen schleunig abhelfen möchte. Das geschah, und die Französische Fahrzeuge konnten von dieser Zeit an ihre

Zustand der  
Schiffahrt  
durch die  
Dardanellen.

Schiffahrt und Handlung in den dortigen Gewässern mit grösserer Freiheit fortsetzen. Achtzehn dergleichen Fahrzeuge, die mit Reis, Coffee, und dergleichen beladen waren, flohen vor den Russischen Schiffen in den Asiatischen Hafen Boudon; Zwey dergleichen entgingen auch der Wachsamkeit der Russen, und langten glücklich zu Konstantinopel an, allein die übrige sechszeihen mußten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, in Moscovische Hände zu fallen, ihre Ladung an das Land setzen, und auf Kameelen in die Stadt bringen lassen. Die Ankunft solcher Waaren machte den Einwohnern eine grosse Freude, weil sie einem noch grössern Mangel an Lebensmitteln entgegen sahen, indem die Erndte in Macedonien und Romelien wegen der dortigen Trockene nicht zum Besten ausgefallen war.

Verlegenheit  
der Ragusaer.

So viele Achtung man für die Französische Schiffe hatte, von welchen so gar einige mit Eisen und Blei durch die Dardanellen gelassen wurden, und von den Russischen Befehlshabern Pässe bekamen, wann sie erkannten, daß sie auf Rechnung der Kaufleute von Marseille befrachtet wären; so unglücklich waren die Ragusaer, welchen Rußland schlechterdings die Neutralität nicht zugestehen wollte, indem ihre Schiffe allenthalben weggenommen, und mit den Ladungen, die sie am Bord hatten, verkauft wurden. Nachdem also die Republik Ragusa vergebens Abgeordnete an den Grafen Alexius von Orloff geschickt hatte, so wurden in der Stadt die nöthige Vertheidigungs-Anstalten gemacht, weil man besorgte, es möchte sich ein Russisches Geschwader vor ihren Mauern sehen lassen, und sie feindlich anfallen. Die ganze Handlung lag darnieder, und besonders der Geld-Handel wurde so geringe, daß die Ragusaer einen grossen Schaden hatten. Auch um dieser Ursache willen wurden alle Mittel angewandt, sich aus der Schlinge zu ziehen. Man schickte Abgeordnete auch an den Wiener Hof, die der Kayserin Königin die Reliquie von einem Arm des heiligen Stephans, Königs von Ungarn, mitbrachten, der bisher dem Reichthum dieses Heiligen gefehlt hatte; man bat



bat um den Schutz des Kayserlichen Hofes, und gieng damit um, sich aufs neue unter dessen Schirm zu geben, welchem sich die Kaiserin seit vielen Jahren entzogen hatten, da sie sonst den Königen von Ungarn einen jährlichen Tribut von 500. Dukaten bezahlten.

Smirna kam von Tag zu Tage in ein grösseres Elend. Grosses Elend zu Smirna. Das ausgelassene Kriegsvolk, so daseibst zusammengezogen wurde, um zur Armee abgeschickt zu werden, begieng keine geringere Ausschweifungen, als die zu Konstantinopel waren, und so wachsam und eifrig auch der Befehlshaber Cara Osmann Oglou war, so wurde doch die Stadt nicht eher frey davon, als bis die Bösewichter abgereist waren. Alle Augenblicke wurde ausgesprengt, daß die Russische Schiffe, welche vor den Inseln Scio, Metelino und Paros kreuzten, und sich manchmal auch vor Durla und Fighiari blicken liessen, daselbst eintreffen würden, wodurch die Griechische und andere Europäische Einwohner in die grösste Bestürzung geriethen, aus Furcht, wann die gedachte Schiffe anlangten, daß der betrübte Aufritt des vorigen Jahrs aufs neue gespielt werden möchte. Die Pest richtete zu Smirna in den Monaten May und Junius so greuliche Verwüstungen an, daß sich so gar viele Türken, die sonst diese Geißel zimlich gleichgültig anzusehen pflegten, auf das Land begaben, wie z. Ex. Cara Osmann selbst, und der erste Vorsteher der Stadt Chan Cioban Oglou mit allen auswärtigen Consuls thaten. Der Befehlshaber hatte ein Gebot ausgehen lassen, daß eine jede Familie ihre Todte beerdigen sollte, und wann keine Anverwandte des Verstorbenen vorhanden wären, so sollten es die nächste Nachbarn thun. Die Kaufmannschaft war gänzlich verlassen, und die sonst so blühende Handlung gerieth völlg ins Stecken. Zu noch grösserem Schrecken wurden den 14. Jun. einige Stöße von einem Erdbeben gespürt, die jedoch keinen beträchtlichen Schaden anrichteten, und zehn Tage hernach langte ein Dolmetscher des Capitain Bassa mit 4. Fahrzeugen von Metelino zu Smirna an, um

um den gewöhnlichen Tribut der Stadt mit den jährlichen Geschenken der fremden Consuls abzuholen.

Lob und Thä-  
ten des Gra-  
fen Alexius  
von Orloff.

In dem Archipelagus erschallte überall das Lob der Menschen-Liebe und Großmuth des Grafen Alexius von Orloff, das von allen Einwohnern der benachbarten Länder und Inseln gesungen wurde. Die Ueberwundene betrachteten ihn nicht als einen stolzen Sieger, sondern als ihren Gutthäter, und die Türken selbst konnten seinen Ruhm nicht verschweigen. So bald dieser Russische Ober-Befehlshaber auf dem Kriegs-Schiffe, die 3. Primaten genannt, von Livorno, wo er den 20. Jun. abseegelte, in Begleitung einiger andern Schiffe, zu Paros angelangt war, welches den 7. Jul. geschah, so ertheilte er die nöthigste und schicklichste Befehle, die erfordert wurden, um die Flotte mit den darauf befindlichen Völkern in den Stand zu setzen, ihre Unternehmungen weiter auszuführen. Eine seiner vornehmsten Sorgen war darauf gerichtet, die Flotte mit hinlänglichen Lebensmitteln zu versehen, und auf alle mögliche Weise zu verhüten, daß die Krankheiten, die nur allzugerne unter dem Seevolk einzureissen pflegen, sich nicht unter seiner Schiffs-Mannschaft einschleichen möchten. Was insbesondere die Pest betrifft, so ließ er zur Sicherheit ein Lazareth zu Paros anlegen, worinn Menschen und Waaren gewisse Tage ihrer Reinigung aushalten mußten. Es war jedoch nicht die Levante allein, wo sich der Graf von Orloff durch seine Großmuth und Menschen-Freundlichkeit beliebt machte, sondern auch die andere Länder, wo er hinkam, sahen die Wirkungen seines edlen Herzens. Als er durch Wien reiste, so verehrte ihm der Römische Kayser Joseph II. dieser ächte Kenner der Verdienste, sein Bildnus mit Edelsteinen besetzt, und die Kayserin Maria Theresia einen Ring und eine goldene Tobacks-Dose, welche gleichfalls mit Juwelen besetzt war.

Gerechte Be-  
krafungen

Am allermeisten ließ sich der Graf Alexius angelegen seyn, die Levantische Gewässer von den Seeräubern zu säubern, die sich für



für Russische Freibeuter ausgaben, und nicht nur die Schifffahrt aller, auch der neutralen, Nationen unsicher machten, sondern so gar die Mannschafft der Schiffe, die sie anhielten, unmenschlicher Weise umbrachten. Um diesem Unwesen zu steuern, ließ der Graf Alexius seine Fregatten wider sie auslaufen, und die Rädelsführer von denjenigen, so ertappt wurden, an den Seegestangen ihrer eigenen Schiffe aufknüpfen. Gleichen Eifer bewiesen die neutralen Mächte, deren Unterthanen Antheil an der dortigen Schifffahrt hatten. Man suchte die Seeräuber auf, und verschiedene derselben mußten ihr Verbrechen mit dem Leben bezahlen. Unter andern freugte der Ritter von Glandeves mit einigen Französischen Fregatten in dem Archipelagus. Diese hielten einen Seeräuber an, welcher Russische Flagge führte, aber kein Patent hatte. Bey der Untersuchung bekannte das Schiffsvolk, daß sie blos innerhalb sechs Monathen 11. Schiffe, worunter 4. Französische, ein Englisches, ein Venezianisches und ein Ragusaisches waren, geplündert, und nach weggenommener Ladung, mit der darauf befindlichen Mannschafft, versenkt hätten. Der Ritter von Glandeves befahl, diese Unmenschen dem Bassa von Candia auszuliefern, welcher 10. derselben lebendig spießten, und 15. andere erdroffeln ließ.

Die Russische Flotte bestand damals aus mehr als 100. Seegeln, die theils ordentliche Kriegs-Schiffe waren, theils zum kleinen Kriege oder zu Fracht-Schiffen gebraucht wurden. Allein da kein Seehafen nahe genug war, wo die grosse Schiffe ausgebessert und getackelt werden konnten, so befanden sie sich, die Wahrheit zu sagen, nicht in dem besten Zustande; ja eines derselben war beynahe ganz untüchtig zu Kriegsdiensten. Verschiedene Englische und andere Officiers und Matrosen, welche bey der Flotte waren, begehrten ihren Abschied, den sie auch erhielten. Unter diesen war nicht nur der Vice-Admiral Arff, mit andern Officiers, welche hiernächst durch Toscana in ihr Vaterland abreisten. Die Entfernung der Orter setzte manchemal die Befehls-

verschiedener  
Seeräuber.

Zustand der  
Russischen  
Flotte,

fehlhaber der Flotte in Verlegenheit wegen später Ankunft des Geldes, und die Brandschakungen, die sie von den Inseln des Archipelagus, wo sie hinkamen, ziehen konnten, bestanden blos in Lebensmitteln und nur selten in baarer Münze. Dieser Mangel wurde jedoch durch die beständige Wechsel, die der Flotte durch verschiedene Canäle von Petersburg zugesandt wurden, ersetzt, und das Russische Ministerium versäumte keine Gelegenheit, sie zu unterstützen. Die ganze Flotte war in 4. Haupt-Geschwader abgetheilt. Eines davon unter dem Herrn Greigh kreuzte in den Gewässern von Smirna und Scio. Das nemliche that der Admiral Spiritoff in den Gewässern von Mykone und Paros. Der Contre-Admiral Urff hatte zwischen dem Vorgebirge St. Angelo und Cerigo gekreuzt, und das vierte Geschwader unter Anführung des Herrn Brettenzow schwärmte zwischen Tenedos und Metelino herum.

und des Königs  
nigreichs Mo  
rea.

Ausser den Seeräubern lauerten die Russische Schiffe auch auf diejenige Fahrzeuge, welche etwa die barbarische Regierungen nach den Dardanellen abschicken möchten, wovon sie dieselbe zu entfernen wußten. Einigen dieser barbarischen Fahrzeuge glückte es, in Morea einzulaufen, allein sie wurden daselbst von den Russischen Schiffen eingesperrt, und retteten sich mit genauer Noth durch ihre Geschwindigkeit. Ohnerachtet die auswärtige Consuls, und insbesondere die Französische, ihren Aufenthalt aufs neue in diesem Königreiche genommen hatten, nachdem einige Auflagen zum Ersatz des von ihren Nationen erlittenen Schadens gemacht worden waren, von welchen alles, was sie abwarfen, ihnen gehören sollte, so herrschte doch noch überall das größte Elend. Die Arnauten und andere Völker, welche von den Gebirgen herab gekommen waren, lagen nicht nur einander selbst in den Haaren, sondern beunruhigten auch die andere Einwohner, sie mochten seyn, von welcher Nation sie wollten. Todschläge und Plünderungen waren eine gemeine Sache, ohnerachtet die Pforte einen neuen Seraskier nach Napoli di Romania gesandt hatte, die



die Unruhen zu stillen, neue Bischöffe und andere Griechische Geistliche an die Stelle derer, die von der Pforte für Aufrührer erklärt worden waren, einzusetzen, und die im vorigen Jahre abgebrannte, verheerte oder beschädigte Kirchen wieder aufbauen und ausbessern zu lassen.

Die Albaneser, die noch in Morea waren, bedienten sich eines jeden geringen Vorwandes, die Einwohner auszuplündern, und zu Grunde zu richten. Es ist schon gemeldet worden, daß sich die Griechen zu Missolonghi und Cartali, in dem alten Aetolien und Akarnanien, mit denen zu Patrasso im Jahr 1770. verschworen haben, die Türken aus ihren Städten hinaus zu jagen. Die Abreise der Russen aus Morea hatte die gedachte Griechen keineswegs zur Ruhe gebracht; es wurde also von der Pforte auf erhaltene Nachricht von ihren Bewegungen befohlen, diese Städte zu züchtigen. Einige tausend Albaneser rücketen sogleich in die Gegend von Arta ein, und plünderten und tödteten alles, was sie auf ihrem Zuge antrafen. Der dortige Statthalter schickte ihren Anführern Wein und andere Geschenke entgegen, mit Bitte, den Soldaten zu verhieten, daß sie keine Unordnungen in der Stadt begiengen. Sie versprachen es, allein sie waren nicht im Stande, dem zügellosen Haufen Einhalt zu thun. Der Französische Consul selbst suchte sich in seinem Hause verschanzen, und einen Sturm auszuhalten. Von da giengen die Albaneser nach Missolonghi und Cartali, deren Einwohner größtentheils auf die benachbarte neutrale Inseln geflohen waren. Nichts desto weniger machten die Soldaten eine reiche Beute, und schleppten eine gute Anzahl Weiber und Kinder mit sich fort. Ein anderer Haufe von 5000. Mann hatte in der Gegend des Berges Pindus und in Thessalien gleichfalls eine reiche Beute gemacht. Kurz, die Verheerung in diesen Provinzen war allgemein. Das Volk auf dem Lande gegen Megropont hin verließ seine Felder, und mehr als 300. wälsche Meilen Landes wurden verwüstet.

## Viertes Capitel.

Polnische Angelegenheiten. Zwo Erklärungen des Russischen Botschafters; Antwort der Consöderirten. Verschiedene kleine, aber blutige Gefechte. Ueberfall der Dissidenten in Curland. Verwegene Streifereien in das Russische Liefland.

Polnische Angelegenheiten.

Während der bisher erzählten Vorfälle in der Levante fielen auch in Polen die allerwichtigste und traurigste Begebenheiten vor. Dieses unglückselige Königreich war noch immer in der vorigen, ja von Tag zu Tag in grösserer, Gährung, und in verschiedenen Gegenden seinem völligen Untergang nahe. Allenthalben streute die Zwietracht ihr Gift aus, und die täglich überhand nehmende Verwüstungen stellten dem Auge ein abscheuliches Schauspiel dar, das noch weit betrübtere Nachspiele besorgen ließ. Der Russische Botschafter Graf von Saldern, welcher in den ersten Tagen des Maymonaths zu Warschau angekommen war, um den Fürsten Wolkonsky abzulösen, machte daher einen neuen Versuch, die Gemüther, wann es möglich wäre, durch ein Manifest zu besänftigen, das in folgenden Ausdrücken abgefaßt war.

Erklärung  
des neuen  
Russischen  
Botschafters  
zu Warschau,  
Grafen von  
Saldern.

„Mit den lebhaftesten Empfindungen des Schmerzens  
„richtet der Botschafter Ihrer Kaiserl. Majestät aller Rußsen bey  
„dem Antritt seines Gesandtschafts Postens bey Seiner Majestät  
„dem König und der Durchlauchtigsten Republik Polen, sein Auf-  
„merksamkeit auf Dinge, die ihm von allen Seiten einen Schreckens-  
„vollen Anblick des unglückseligen Staates verursachen. Eine  
„vor diesen betrübten Zeiten freye, blühende, angesehene und in  
„ihren Freundschaften und Bündnissen hochgeachtete Nation, ei-  
„ne Nation, welcher in den Geschichtsbüchern ein vorzüglicher  
„Platz unter den ansehnlichen Europäischen Mächten angewiesen  
„wird,



„wird, siehet sich heutiges Tages allen Ungeheuern der Verfüh-  
 „rung, der häuslichen Unruhen und innerlichen Kriege überlassen,  
 „und von feindlichen Händen aus seinem eigenen Schoosse das  
 „ganze Gebäude seiner Freyheit, seines Ansehens und seiner Grös-  
 „se erschüttern. Allenthalben zeigt sich die schwärzeste Bosheit  
 „und die arglistigste Ränke, welche von gefährlichen Grundsätzen  
 „herrühren, die sich betrüglicher Weise in die Einbildungs- Kraft  
 „und das Herz einschleichen, und nicht nur an und vor sich selbst  
 „eitel, sondern auch in Ansehung ihrer Wirkungen leichtglaubig-  
 „gen und schwachen Gemüthern allezeit höchstschädlich sind. Die  
 „Geseze verlieren ihre Kraft, und werden ungestraft übertreten;  
 „die Regierung siehet sich in eine völlige Unthätigkeit gesetzt, und  
 „die Güter, das Leben und die Freyheit der Bürger sind der un-  
 „aufhaltbaren Wuth des Ehrgeizes und der Habsucht Preis gege-  
 „ben. Die fürchterlichste Anarchie erhebt ihr verwegenes Haupt  
 „aus dem Abgrunde des öffentlichen Elendes, und bezeichnet ihr  
 „Regiment mit Mordthaten und Verwüstungen. Auf wessen  
 „Herz hat jemals eine so allgemeine Zerrüttung einen schmerzhaft-  
 „tern Eindruck machen können, als auf das Herz der Durch-  
 „lauchtigsten Monarchin, deren Person der Botschafter bey die-  
 „sem Staate vorzustellen die Ehre hat? Wer kan mit Hintanse-  
 „hung aller eigennützigen Absichten ein lebhafteres Verlangen tra-  
 „gen, sich aus allen ihren Kräften der Wohlfahrt der Polnischen  
 „Nation anzunehmen, welche augenscheinlich mit dem gänzlichen  
 „Verfall bedrohet wird, als die Russische Kayserin, deren stand-  
 „hafte Entschliessungen, deren sämtliche Handlungen und bisherige  
 „Anschläge auf nichts anders als auf die Erhaltung und Be-  
 „förderung ihres Glücks gerichtet sind? Wann die Pflichten der  
 „Menschlichkeit und die Erhaltung seiner selbst, die der Mensch  
 „mit sich auf die Welt bringt, anderst noch nicht ganz erloschen  
 „sind, wann sich die Stimme des Vaterlandes annoch in den  
 „Herzen tugendhafter Bürger, welche stillschweigend das öffentl-  
 „che Elend befeutzen, hören lässet, wann die allgemeine Ver-  
 „zweiflung, worinn sie begraben liegen, noch nicht bis zu demje-  
 „nigen

„nigen flüchtigen Zeitpunkt herangewachsen ist, welcher allen Republiken gedrohet wird, die ihrer Ruhe entsagen, und der Unruhe und Zwietracht bey sich selbst Platz geben; so wird doch vermittlest ihrer aufrichtigen Vereinigung und patriotischen Bemühungen, unter dem Beystande, wovon ihnen die Freundschaft, die standhafte Zuneigung, die Rechtschaffenheit und unabänderliche Billigkeit Ihrer Kayserl. Majestät aller Reussen die Versicherung gibt, dereinst ein heiterer Tag über die Republik aufgehen, Ordnung und Vernunft wieder ihr voriges Ansehen bekommen, und an statt des bisherigen Jammers Ruhe und Friede, Sicherheit und Wohlfahrt aufkeimen. Eine thätige und unabänderlich auf einen beständigen und einzigen Zweck, auf die Linderung der Noth des Vaterlandes, gerichtete Entschliessung ist ein unauslöschliches Gesetz in dem Herzen eines jeden Bürgers bey dergleichen kritischen Umständen. Um der ganzen Nation zu zeigen, wie aufrichtig und ernstlich die Kayserin von Rußland zu Werke gehe, eine so heilsame Unternehmung auszuführen, um das Vertrauen, das Sie in den Herzen der Polen festzusetzen sucht, dergestalt zu bevestigen, daß man deswegen hinlängliche Sicherheit haben möge, um endlich dem Verdacht, den üblen Auslegungen, den Einflüssen des Neides und der Eifersucht, und so manchen andern unächten Eribsfedern, so die Nation in ihr gegenwärtiges Elend hinein gestürzt haben, auf das künftige vorzubeugen, so will der Gesandte Ihrer Majestät der Kayserin aller Reussen hiemit die Gesinnungen und unveränderliche Entschliessungen seiner Allerhöchsten Frau öffentlich an den Tag legen, die Sie ihm bekannt zu machen befohlen hat.

„I. Ihrer Kayserl. Majestät, welcher alles Ungemach der Polnischen Nation jederzeit aufrichtig zu Herzen geht, sind entschlossen, alle Mittel anzuwenden, die Ihre Ihre Großmuth und Standhaftigkeit an die Hand gibt, die Unruhen zu stillen, und den Zwistigkeiten ein Ende zu machen.“

„II. Ihre



„II. Ihre Kayserl. Majestät ladet daher die gesamte Nation ein, sich zu vereinigen, allen Privat-Haß fahren zu lassen, sich wider die eigennützige Absichten gewisser Personen, die sie in alles das Unglück gestürzt haben, zu verwahren, und mit Ernst auf Mittel zu sinnen, wie dem Jammer in ihrem Vaterlande gesteuert werden möge.“

„III. Da Ihre Kayserl. Majestät mit Verdruß wahrgenommen hat, unter was für einem falschen Schein Ihre Theilnehmung an den Angelegenheiten der Republik bey einem Theil der Nation von denjenigen, so die öffentliche Ruhe nicht gern sehen, vorgestellt wird, in der Absicht, die Unruhen immer weiter auszubreiten; so hat Höchst dieselbe Ihrem Botschafter die gemessenste Befehle ertheilt, Sorge zu tragen, daß Ihre wahrre Gesinnungen jedermann zu wissen gemacht werden, und sich mit der Nation zu berathschlagen, was für Mittel zu ihrer Beruhigung in Absicht auf alle ihre Rechte anzuwenden seyn möchten.“

„IV. Zur Erreichung dieses Endzwecks ist nöthig, daß die Gutgesinnte, die ihr Vaterland wahrhaftig lieb haben, mit dem Botschafter in Ansehung dessen, was zur Befriedigung der Republik und zur Verhütung aller ferneren Unordnungen gereichen kan, gemeinschaftlich zu Werke gehen, damit solche Wege eingeschlagen werden, welche, so viel möglich, mit den bisherigen Gesetzen übereinstimmen.“

„V. Der Gesandte wird zu dem Ende die Unterhandlungen auf alle mögliche Weise zu erleichtern, und also die Nation von der Uneigennützigkeit Ihrer Kayserl. Majestät zu überzeugen suchen, als welche niemals etwas gethan oder verlangt hat, das der Unabhängigkeit der Republik nachtheilig seyn könnte.“

„VI. Diejenige unter der Nation, die sich in Ansehung der Gesinnungen und Handlungen der Kayserin haben irre machen, oder zur Ergreifung der Waffen wider allerhand Hirn-Gespensster verführen lassen, und unterdessen ihr Vaterland unterdrücken, und von einem Unglück in das andere stürzen helfen, werden gleichfalls eingeladen, einer reineren und heilsameren Liebe des Vaterlandes Platz zu geben, und diejenige Gesetzmäßige Wege zum Frieden einzuschlagen, die ihnen eröffnet werden, und so sicher zur allgemeinen Glückseligkeit führen, so gewiß es ist, daß die Gewaltthätigkeiten dem ganzen Staate schaden, und noch ferner schaden werden, wann sie nicht freywillig davon abstecken.

„VII. Zu dem Ende können sich alle und jede, so bisher zum größten Unglück ihres Vaterlands die Waffen geführt haben, und in Zukunft ruhig zu Haus bleiben, und von Feindseligkeiten abstecken wollen, versprechen, daß sie von den Kayserlichen Völkern nicht weiter verfolgt werden sollen.

„VIII. Es sind auch bereits an alle Anführer und Befehlhaber der Kayserlichen Völker in Polen die gemessenste und deutlichste Befehle mit der unmittelbaren und von ihrer eigenen hohen Hand unterschriebenen Verordnung abgefertiget worden, die genaueste Mannszucht zu halten, wovon die Einwohner, so viel es die unumgängliche Nothwendigkeit für den Unterhalt der Völker zu sorgen zuläßt, die schleunigste und heilsamste Wirkung erfahren werden.“

„Nachdem also die Absichten, das Verlangen und die großmüthige Gesinnungen Ihrer Kayserl. Majestät aller Reussen an dem Tage liegen, deren Ankündigung bey der angesehenen Polnischen Nation dem Vorschaffer zur besondern Ehre gereicht, so weiß derselbe für seine Person weiter nichts hinzu zu setzen, als daß er versichert, wie er sich für verbunden erachte, bey allen Gelegenheiten mit Unpartheylichkeit, Fleiß, Eifer und Sorgfalt zu Werke



„Werke zu gehen, so werde er auch eben dadurch zeigen, wie geneigt er an und vor sich selbst sey, alle seine Kräfte anzuwenden, etwas Gutes auszurichten, und sein möglichstes zur Erreichung eines so grossen Endzwecks beizutragen.“

Gegeben und unterschrieben zu Warschau den 14. May  
A. St. 1771.

Graf von Saldern.

Der Gros-Jägermeister Graf Branicki reiste hiernächst mit einem Theil der Kronvölker von Warschau nach Krakau ab, um diese Erklärung unter den Conföderirten auszustreuen, und sich mit ihren vornehmsten Häuptern zu berathschlagen, was die kräftigste Mittel seyn möchten, den Unruhen ein Ende zu machen. Allein die friedfertige Absichten des Königs und des Russischen Hofes hatten nicht die gewünschte Wirkung, vielmehr wurden die Gemüther mancher Bürger nur desto mehr erbittert, ohnerachtet die gedachte Erklärung auch von einer andern, welche der Berliner Hof ausgehen ließ, unterstützt wurde. Rußland ließ indessen das auf die Güter des Litthauischen Kanzlers Fürsten Czartorinski gelegte Sequester aufheben, und verschiedene andere Entschliessungen von sich blicken, so die Wiederherstellung der Ruhe erleichtern sollten. Es half aber keine Vorstellung etwas, sondern es war nöthig, zu werththätigen Handlungen zu schreiten.

Verschiedene Häupter der Conföderirten, unter welchen verschiedene der Graf Sapieha, Czersky, Salohsky und Bielsky, Mar. kleine Hand- schälle der Conföderation von Belsk und Czernichow, waren, hatten sich zwei Meilen von Krakau in dem Kloster Tyniec verschanzt, wo sie auf Ansehen zweier Französischer Ingenieurs eine kleine Festung angelegt hatten. Die zweien Obristen Rönne und Drewig brachen also mit den Russischen Haufen, welche unter ihrer Anführung standen, nach dieser Gegend auf. Nach einem hartnäckigen Gefechte erstiegen die Moscowiter die Verschanzungen, und

und nöthigten die Conföderirte, sie zu verlassen. In der Bestung fanden die Uebersinder 27. Canonen, und ein beträchtliches Magazin, das mit Kriegs- und Mund-Vorrath angefüllt war. Die Conföderirte zogen sich gegen Landekron zurück, wo sie sich dem weiteren Vorrücken der beyden Russischen Haufen, welche sie verfolgten, widersetzen wollten. Es kam also zu einem neuen Handgemenge, in welchem ungefähr 500. Polen auf dem Platze blieben, unter welchen Sapieha selbst war. Außerdem verlohren sie noch 13. Canonen, und die andere obgenannte Häupter wurden mit einem Theil der Mannschaft gefangen. Der Herr Schüs rettete sich, obgleich verwundet, mit der Flucht. Ein anderes kleines Handgemenge fiel um eben diese Zeit bey Parkniz vor, wo ein Haufe Conföderirter von dem Russischen Major Salomon geschlagen wurde. Die übrige kleinere Scharmügel in verschiedenen Gegenden übergehen wir mit Stillschweigen, um unsern Lesern nicht verdrüsslich zu fallen, um so mehr, da die Sachen selbst allzusehr verwickelt sind.

Weil indessen die oben angeführte Erklärung des Russischen Botschafters eine ganz andere Wirkung that, als man erwartet hatte, so machte er nicht lange hernach eine andere bekannt, worinnen er die Unzufriedenheit seiner Allerhöchsten Frau, der Kayserin, zu erkennen gab, und diejenige auf das ernstlichste bedrohte, die sich noch nicht zum Ziel legen wollten. Hier ist eine Abschrift davon.

Neue Erklärung des Russischen Botschafters zu Warschau.

„Ich Caspar von Salbern, wirklicher Geheimer Rath und Botschafter von Rußland u. s. w. thue hiemit allen und jeden zu wissen, was nachfolgt. Die großmüthige Anstalten, welche meine Allerhöchste Monarchin von einer Zeit zur andern vorlehrt, um den fortdaurenden Unordnungen und Frevelthaten zu steuern, und das uneigennützigte Verlangen, das Sie befehlet, die Ruhe und Sicherheit der Nation wieder herzustellen, ein Verlangen, welches Sie durch die Seiner Polnischen Majestät erst kürzlich



„Kürzlich übergebene und durch den Druck bekannt gemachte Erklärung zu erkennen gegeben hat, hätten billig so viel ausrichten sollen, daß der verständigere Theil der Nation keinen Aufschub nähme, sich wenigstens mit Ernst zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit anzuschicken.

„Allein mit Verwunderung und Unwillen sehe ich, daß es jedermann bey blossen Klagen über das allgemeine Elend bewenden läßt. Diejenige, so das Staatsruder führen, liegen offenbahr in einer gewissen Schlaffsucht, die sie ganz und gar unthätig macht, oder wollen wenigstens dafür angesehen seyn, als ob sie schliefen, und sich um nichts bekümmerten. Ein grosser Theil der Einwohner seufzt vergebens darüber, und siehet sich indessen der Willkühr eines Hauses schlechter und liederlicher Leute überlassen. Viele Strassenräuber, die sich heimlich in der Hauptstadt selbst aufhalten, sind hier sicher, und werden nicht einmal zur Rede gestellt, weil es niemand hindert, daß sie sich nicht den scheinbaren Rahmen derjenigen beylegen sollten, die die Waffen ergriffen haben, um sich gegen eingebildete Gespenster zu wehren. Die ausschweifende Hochachtung für den Titel, dessen sie sich anmassen, und unter welchem sie vor allen Nachforschungen sind, gibt Anlaß zu Vergehungen und Mißthaten, welche allen gesitteten Nationen Furcht und Schauer einjagen. Es vergeht kein Tag, noch weniger eine ganze Woche, da man nicht hört, daß dergleichen Bösewichter die Reisende diebischer Weise angefallen, und sie ungestraft ausgeplündert haben. Das alles geschieht in der Nachbarschaft der Hauptstadt, von welcher sich niemand auch nur eine halbe Meile entfernen darf, ohne dem gedachten Gesindel in die Hände zu fallen. Was noch mehr ist, die Posten, die Couriers und die Staffeten werden ermordet, oder in das Wasser geworfen, und ihrer Felleisen beraubt, so daß selbst die Minister

Der Kriegsgeschichte XVI. Th. 5 ster

„ster, die sich hier aufhalten, keinen sichern Briefwechsel mehr führen können.“

„Um deswillen und bey einer so abscheulichen Anarchie, worunter ich und alle Minister der gekrönten Häupter, die sich hier aufhalten, leiden, erkläre ich im Nahmen und von Seiten Ihrer Kayserl. Majestät aller Reussen, daß die sämtliche Anführer und Befehlshaber ihrer Völker den Anstrag erhalten werden, ernstlich darauf bedacht zu seyn, daß die Landstrassen und benachbarte Gegenden um diese Haupt-Stadt von allem dergleichen liederlichen und gottlosen Gesindel, und insbesondere von demjenigen, so sich innerhalb zwey Meilen von dieser Haupt-Stadt aufhält, gesäubert werden mögen. Gleiche Befehle werden an alle übrige Orte, wodurch die Post, und vornemlich von hier nach Willenberg geht, abgefertiget werden, als welches der einzige Weg ist, dessen sowohl ich, als die übrige Ministers, sich zu den Couriers bedienen, die von Ihrer Kayserl. Majestät zum Besten des Publikums mit so grossen Kosten hin und her geschickt werden.“

„Ich erkläre auch, daß die gedachte Anführer und Befehlshaber dergleichen Bösewichter, so in ihre Hände fallen, in Zukunft nicht als Kriegs-Gefangene von den verschiedenen Häufen unschuldiger Schlachtopfer der Verführung des hohen Adels und ihrer eigenen Blindheit, sondern als die niederträchtigste Uebelthäter, welche die Gesetze aller Nationen zur Todes-Strafe verurtheilen, behandeln werden, mit einem Worte, daß sie nach dem Bepspiel des Herrn Kron-Großfeldherrn und Kastellans von Krakau in Ketten und Banden gelegt, und nach aller Schärfe, welche ihre Verbrechen verdienen, gerichtet werden sollen.“



„Zu dessen Beurkundung habe ich die gegenwärtige Erklärung mit eigener Hand unterschrieben, mein gewöhnliches Wappen-Siegel daran gehängt, und meiner Kanzley aufgegeben, sie zum Druck zu befördern, damit jedermann Nachricht davon erhalten möge.“

Gegeben zu Warschau den 26. Jun. 1771.

(L. S.)

Graf von Salderu.

Durch eine so ernstliche Erklärung wurden die Gemüther Antwort der der Polen noch mehr aufgebracht; die Conföderirte ließen sie auch Conföderirte nicht unbeantwortet, sondern machten unter dem 18. Jul. von Czenstochow aus eine Gegenerklärung in Gestalt eines Cirkulars. Schreibens bekannt, welches von den Marschällen Pulawski, Rastowski und Ruckinski unterschrieben, und in den heftigsten Ausdrücken wider Rußland abgefaßt war. Es wurden darinn alle Conföderationen eingeladen, sich miteinander zu vereinigen, um dem Feinde gemeinschaftlich auf den Leib zu gehen, und ihn mit Gewalt zur Räumung des Königreichs Polen zu zwingen. Auch stand ein Verzeichnis aller bisherigen Treffen zwischen den verschiedenen Partheyen der Russen und Conföderirten, woraus erhellen sollte, daß die letztere mächtig genug wären, Befehle zu geben, an statt sich dieselbe vorschreiben zu lassen. Wann diesem Schreiben zu glauben wäre, so wäre der Verlust der Conföderirten bis dahin viel geringer gewesen, als in den Zeitungen gemeldet worden ist, dann sie behaupteten, daß sie kaum den vierten Theil derjenigen Leute verlohren hätten, die man für verlohren ausgeben wollte.

Folgen dieser  
Antwort.

Das Schreiben selbst machte sich bald sehr selten, indem alle mögliche Mühe angewandt wurde, die Ausbreitung desselben zu verhüten. Es machte jedoch einen sehr lebhaften Eindruck bey allen, die es lasen, und davon reden hörten. Man suchte es besonders in Litthauen bekannt zu machen, wo die Gährung desto grösser wurde, weil es nach dessen Grundsätzen war. Eine gleiche Begeisterung brachte es in Podolien, Volhynien und Polnisch-Neussen hervor. Der Adel dieser 3. Provinzen lief in Menge nach Litthauen, um sich daselbst anwerben zu lassen, und diejenigen ebenfalls dazu aufzumuntern, die bisher noch unschlüssig geblieben waren. Diese neue Conföderirte bezeugten sich eben so großmüthig als herzhafte, begegneten den Gefangenen, so in ihre Hände fielen, mit grosser Achtung, und liessen viele auf ihr Wort wieder los, nachdem sie ihnen die Zeit ihrer Gefangenschaft hindurch alle Ehre angethan hatten. Gehet, sagten sie zu denen, die sie losliessen, erzählet eurem Gesandten, auf was Art und Weise wir mit euch umgegangen sind, und saget ihm, wann ihr so keck seyd, daß euch Strassenräuber geplündert und mißhandelt haben.

Es war übrigens ein grosser Unterschied unter den Conföderirten zu machen, und der Russisch-Kaiserliche Minister hatte dieses in seinen Erklärungen keineswegs vergessen, dann seine Drohungen und Galgen, die er aufrichten ließ, giengen blos die Strassenräuber an, welche unter dem Nahmen der Conföderirten so abscheuliche Thaten begiengen, daß sie freylich allen gesitteten Nationen Furcht und Schauer einjagen mußten.

Etwas von  
dem Fürsten  
Primas und

Einer von denjenigen, welchen der von dem Russischen Botschafter gemachte Entwurf nicht gefallen wollte, war der Fürst Primas, der sich anfangs gestellt hatte, als ob er die Russische Parthey



Parthey hielte, nachgehends aber für neutral angesehen seyn woll<sup>einigen an-</sup>  
te, ohnerachtet er zu gleicher Zeit den Conföderirten schmeichelte, <sup>deru Grossen</sup>  
als ob er ihnen zugethan wäre. Der Bischoff von Wilna war in <sup>des Reichs.</sup>  
Unwillen von Warschau abgereist; der Bischoff von Cujavien,  
die Wojwoden von Kalisch und Pomerellien, der Kron-Gros-  
fuchenmeister und einige andere von der patriotischen Parthey, wa-  
ren über die damalige Umstände gleichfalls so verdrießlich, daß sie  
die Stadt verliessen. Der Fürst Primas wollte ihrem Beispiel  
folgen, und nach Elbingen gehen; allein er wurde unter Wegs  
durch einen Haufen Kosacken, welche ihm der Graf von Saldern  
in die Landschaft Barwresow nachschickte, wo er durchreisen muß-  
te, angehalten. Er kam nach Warschau zurück, und beschwer-  
te sich über die Gewalt, die ihm angethan wurde; der Russische  
Botschafter aber erklärte, daß der Primas bey den gegenwärti-  
gen Umständen nothwendig an dem Hofe zugegen seyn mußte. Er  
mußte also da bleiben, und die Russen gaben ihm Schuld, daß  
er sich nicht hätte in die Absichten der Kayserin von Rußland zur  
Wiederherstellung der Ruhe schicken wollen; andere hingegen,  
daß er gerne einen Sächsischen Prinzen auf dem Polnischen Thro-  
ne gesehen hätte, welches auch einige andere Grosse des Reichs  
wünschten.

Mitten unter diesen betrübten Abwechslungen unterließ <sup>Großmüthi-</sup>  
Stanislaus August nicht, sich durch seine Sanftmuth, Mäßi- <sup>ges Betragen</sup>  
gung, Geduld und allerhand Wohlthaten, die er an diejenigen <sup>des Königs.</sup>  
verschwendete, so er für würdig dazu hielt, beliebt zu machen.  
Da die Mitglieder seines geheimen Raths vor andern der Gefahr  
ausgesetzt waren, ihre Güter zu verlieren, und ihre Ländereyen  
unter den damaligen Unruhen verheert zu sehen, so suchte er sie  
schadlos zu halten, so gut er konnte. Der Kron-Großmarschall  
Fürst Lubomirski erhielt die Starostenen Kalusz und Wodniski,  
und der Großkanzler von Litthauen Fürst Ciartorinski die Staro-  
step Mielnick, deren Besitz durch den Tod des Herrn Butler erle-  
diget

diget worden war. Die zween Vizekanzler der Krone und von Litthauen bekamen miteinander die schöne Starostey Czluchow in Preussen, welche jährlich 10000. Dukaten abwirft. Am allernädigsten und großmüthigsten bewies sich Stanislaus gegen dem Herrn Myanczynski, welcher eines der vornehmsten Häupter der Conföderirten war. Die Russen hatten ihn den 23. May zum Gefangenen gemacht, und nach Kiow geführt, wo er auf das bloße Ansuchen des Königs wieder auf freyen Fuß gestellt wurde. Dieser Prinz, dessen Charakter nichts als Güte ist, und der doch so unbilliger Weise mißhandelt wurde, wollte einem Herrn, der der erste war, welcher in dem Grod zu Oswieczim die berückigte Thron-Erledigungs-Erklärung niederlegte, einen besondern Beweis seiner Großmuth geben. Myanczynski war auch erkenntlich dafür, kam nach Warschau, und entsagte daselbst feyerlich der Conföderation.

Weitere Vorfälle in Polen zwischen den Conföderirten und dem Grafen Branicki,

Die zween Scharmügel, so den 21. und 23. May bey Bochnia und Landskron vorkamen, waren überhaupt den Conföderirten sehr nachtheilig. Ausser dem Herrn Myanczynski hatte der General Sumarow, als er sie aus der Nachbarschaft der Salzwerke zu Wieliczka und Bochnia, nahe bey Crakau, vertrieb, auch den Marschall von Czerst, Herrn Lasocki, zum Gefangenen gemacht, die er sogleich beide mit noch 96. andern Gefangenen nach Kiow bringen ließ. Die Marschälle von Pinsk und Wolkowil, wie auch die Französische Officiers, von Buiffon, Anführer des Feld-Jäger-Hausens, von Neurier, von Epine, von Castelnovo, von Blois und Labadie, waren umgekommen, und die andere von dieser Nation hatten die Dienste der Conföderation verlassen. Die gedachte Salzwerke sind ein wahrer Schatz für Polen, sie stunden aber in Gefahr, verschüttet zu werden, wann sie nicht ausgebessert würden, und die Conföderirte, so in diesen Gegenden



Gegenden herumschwärmten, wollten nicht zugeben, daß dem Unwesen gesteuert würde. Der Kron, Großjägermeister, Graf Branicki, Befehlshaber der königlichen Völker, brach gegen diesen Salzwerken auf, um die vorhabende Arbeit zu bedecken. Er gieng den 17. Jun. von Warschau ab, und zog mit dem Regiment der Litthauischen Wache zu Pferd, samt 3. Ulanen, Pülks, und einem Russischen Haufen Fußvolks gegen Czenstochow, wo er Mine machte, als ob er das Kloster angreifen wollte; allein das Canonen, Feuer, so auf ihn gemacht wurde, brachte seine Völker in Unordnung. Zu gleicher Zeit that der Marschall Pulawski, welcher nach den oben gedachten zweien Scharmügeln von dem General Suwarow bis nach Zamosc verfolgt worden war, und sich in Czenstochow eingeschlossen hatte, mit 150. Mann zu Pferd einen Ausfall, und nöthigte den Haufen des Branicki, sich mit Verlust einiger Soldaten, die getödtet, und 4. Ulanen, so gefangen wurden, zurück zu ziehen. Den folgenden Tag schlug Branicki dem Pulawski eine Unterredung vor, und suchte ihn anfangs mit guten Worten, hernach durch Drohungen, zu gewinnen. Nach einem kurzen Streit antwortete der Conföderirte: Wann diese Vorschläge auf die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens abzwecten, so könnte ich nicht darauf antworten, ohne mich vorher mit der Generalität zu berathschlagen, von welcher ich als ein besonderer Marschall und Anführer eines Theils ihrer Völker schlechterdings abhänge; Wann sie aber mich persönlich angehen, so erkläre ich, daß ich denselben kein Gehör gebe, und die Waffen keineswegs ablegen werde. Nachdem die Unterredung auf solche Weise geendiget war, that Pulawski einen neuen Ausfall, und machte 20. Ulanen zu Gefangenen; einige andere wurden von seinen Leuten getödtet, und den 19. ergaben sich abermal 50. an ihn.

Da

welcher von  
den Völkern  
des Zarembo  
geschlagen  
wird.

Da dem Grafen Branicki dieser Streich fehlgeschlug, so wandte er sich an den Zarembo, Regimentarius von Groß-Polen, der zu Dziadoszyn stand. Dieser Conöderirte brach nach einer ähnlichen Unterredung, worzu er seine vornehmste Officiers gezogen hatte, noch denselben Abend den 22. Jun. auf, und zog, mit Zurücklassung eines kleinen Nachtrabs von 200. Mann, zu Pferd unter Anführung des Herrn Grodznizki, Officiers der Woywodtschaft Siradien, zu Wienzowa-Wola, gegen Widawa auf. Der Groß-Jägermeister beschloß, sie zu überfallen, und gieng in derselben Nacht auf Dziadoszyn los. Da er aber keinen Conöderirten mehr da selbst antraf, so folgte er ihnen auf dem Fusse nach. Zu Wienzowa-Wola holte er den Grodznizki ein, griff ihn an, und nöthigte ihn nach einem hartnäckigen Gefechte, dieses Dorf zu verlassen. Nachdem er jedoch seine Leute in einem benachbarten Walde wieder versammelt hatte, so griff er bey Anbruch des folgenden Tags nochmals an, und jagte die Ulanen aus dem Dorfe hinaus; allein als Branicki selbst mit allen seinen Völkern dazu kam, so büßte der Woywod das Leben ein, und seine Leute mußten sich sehr übel zugerichtet und in größter Unordnung gegen Widawa zurückziehen. So bald Zarembo von dem Treffen Nachricht erhielt, so eilte er den Seinigen zu Hülfe, und schickte den Herrn Mazowiecki, Marschall von Dobrzyn, voraus, die Völker des Branicki einzuschließen, welche gänzlich über den Haufen geworfen, und theils gefangen, theils in die Flucht geschlagen wurden. Dreyßig Officiers und Freywillige, unter welchen die Obristen Korycki und Skiermund waren, 55. Gemeine, und mehr als 200. Pferde fielen dem Sieger in die Hände. Der junge Prinz Radzivil, Obrist der Litthauischen Wache, der von einem gemeinen Soldaten gefangen wurde, kaufte sich los. Dem Grafen Branicki fielen zwey Pferde unter dem Leibe, und er selbst wurde verwundet, worauf er sich nach Peterkau,



7. Meilen von Widawa, zurückzog. Die Nachricht von diesem Treffen kam den Russen gar bald zu Ohren, welche auch sogleich herbey rannten, die Sache wieder gut zu machen; allein Zarembo zog sich nach Rogozno zurück, und entgieng also ihren Händen.

Den folgenden Tag kam Zarembo bey Rogozno an, wo er von dem Obristen Drowitz, welcher den Verlust des Branicki zu rächen suchte, angegriffen, und nach einem hitzigen Scharmügel hintwiederum geschlagen wurde. Einige von seinen Leuten blieben auf dem Platz, und 300. wurden zu Gefangenen gemacht. Auf der andern Seite griff der Major Schütz Canot an, wo 300. Moscoviter zur Besatzung lagen, um ein ansehnliches Magazin daselbst zu bedecken. Ein Theil der Besatzung wurde getödtet, und das Magazin fiel den Feinden in die Hände.

Verlust des  
Zarembo bey  
Rogozno,

und der Rus-  
sen zu Canot.

Zu Ende der Nacht auf den 24sten rückte der Vor- dertrab der vereinigten Völker des Branicki und des Obristen Drowitz in Peterkau ein, wo sie den Herrn Morawski, der mit 20. Mann daselbst war, zum Gefangenen machten. Einige Stunden hernach kamen die zween Officiers selbst mit dem Ueberrest ihrer Völker an, und brachten 160. Conföderirte, die sie bey verschiedenen Gelegenheiten zu Gefangenen gemacht hatten, nebst einem Falkonet, Stück, zwe kleinen Canonen, und einer Menge kleinen Gewehrs mit sich, woraus erhellet, daß die Kron-Völker nicht so viel verlohren haben, als die Conföderirte austreuten. Kurz darauf trafen diese Völker ohne weitem Widerstand zu Krafau, und von da bey den Königlichen Salzwerken zu Wieliczka ein.

Der Obrist  
Drowitz lang-  
te zu Peter-  
kau,

und der Graf  
von Branicki zu  
Krafau und  
Wieliczka an.

Gedoppelter  
Verlust der  
Conföderir-  
ten in Groß  
Polen,

Einen andern gedoppelten und ansehnlichen Verlust erlitten die Conföderirte in Groß-Polen, und zwar zuerst in der Woywodschafft Siradien bey Szadeck. Der Obrist-Lieutenant Lange hatte von Warschau aus Befehl erhalten, sich von Posen nach Kalisch zu begeben. Unter Wegs hörte er, daß sich ein grosser Haufe Conföderirter unter Anführung des Regimentarius Sieraszewski in der Nachbarschaft des letzteren Orts aufhielte. Er gieng also damit um, sie zu überraschen. Nachdem er eine schnelle Reise von 12. Meilen gemacht, und einige Rundschafter, welche ausgespicht waren, auf ihn acht zu geben, aufgefangen hatte, so überfiel er sie plötzlich hinter einem Fluß, wo sie glaubten, daß man nicht durchwaten konnte. Dann Herr Lange setzte mit seiner Reuterey glücklich durch, und griff die Conföderirte so herzhast an, daß sie mit Verlust von 200. Todten und 100. Gefangenen, die nach Posen gebracht wurden, die Flucht ergreifen mußten. Sieraszewski war so glücklich, ohnerachtet er verwundet wurde, aus den Händen seiner Feinde zu entwisken. Nach diesem Erfolge überfiel der Obrist-Lieutenant Lange zu Szadeck die ganze Conföderation von Lencypa unter Anführung des Regimentarius Potocki, der mit 60. Mann getödtet wurde. Andere 83. wurden gefangen, worunter 4. Rittmeister, 6. Lieutenants und 12. Fähndriche waren. Der andere Vorfall ereignete sich bey Plock, wo der Obrist Albuciov den Regimentarius Kleczynski angriff, der sich mit 3. andern Häuptern seiner Parthey daselbst aufhielt, und mit ungefähr 60. Mann das Leben einbüßte.

wie auch in  
der Gegend  
von Thorn,

Fast in allen Gegenden Polens wurde Blut vergossen. Den 6. Jul. that der Russische Major Späth mit 150. Mann Fußvolk, 50. Kosacken und zwey Canonen einen Ausfall aus Thorn, und bemächtigete sich des Dorfs Blumislav, eine deut-

sche



sche Meile von der Stadt. Fünf und zwanzig Conföderirte wurden dabey getödtet, und der Ueberrest in die Flucht geschlagen. Der Major Späth setzte hierauf seinen Weg nach Klein-Breslau fort. Kaum war er eine halbe Stunde über die Stadt Radziow hinaus, als er sich von dem Glembocki umringt sahe, dem der Marschall von Dobrzin Mazowiecki, der Marschall von Gostin Michorski und der Obrist Wislawski zu Hülfe gekommen waren. Ihre Völker machten zusammen einen Haufen von 1000. Mann aus, die den Russen sagen ließen, sie sollten sich ergeben; allein diese wehrten sich von Mittag bis Abends um 6. Uhr so herzhast, daß sich die Conföderirte mit einem Verlust von 200. Todten und Verwundeten zurückziehen mußten; dahingegen die Russen nur sehr wenige Leute verlohren hatten.

Bey so vielem Blutbergießen in Polen kamen dennoch in Samogitien und an andern Orten immer neue und mächtigere Conföderationen zum Vorschein. Was man in Samogitien schon lange besorgt hatte, das geschah nunmehr zu Ende des Maymonats, indem sich daselbst gleichfalls eine Conföderation hervorthat, welche jedoch durch die vorsichtige Anstalten des Russischen Befehlshabers von Cornow gleich wieder zerstreut wurde. Kowalewski, der den Moskowitern entgangen war, flohe nach Groß-Polen, und kam, nachdem er einige dicke Wälder zurückgelegt hatte, in Litthauen an. Bey Grednick setzte er über den Fluß Nemen, und erpreßte von dem Cassier zu Turborg 11000. Gulden aus der Königlichen Cassen. Da seine Leute alles plünderten, wo sie durchzogen, so wurde dieser Haufe bald über 100. Mann stark, so daß sich der Befehlshaber zu Cornow, Hauptmann von Hausenberg, zuletzt genöthiget sahe, ihnen auf den Leib zu gehen. Nach verschiedenen Hin- und Herbügen holte er sie auf den Gränzen von Samogitien ein, allein sie entwichen

ten ihm abermal, indem sie durch allerhand Wälder und Sümpfe glücklich zu Wornie anlangten. Bey solchen Umständen zog der Hauptmann Hausenberg seine Völker zusammen, die er anfangs vertheilt hatte, und setzte den Flüchtlingen nach. Nach zwey starken Tagereisen traf er sie mit nicht mehr als 40. Fusiliers und eben so vielen Kosacken in einem Dorfe bey Kossiene an. Die übrige von seinem Haufen konnten ihm nicht so geschwind nachkommen; nichts desto weniger griff er sie an, und die Conföderirte wehrten sich sehr tapfer, mußten aber endlich der Tapferkeit der Russen weichen, welche 53. derselben, und darunter zweyen Officiers, erlegten, und 50. Mann zu Gefangenen machten, auch 3. Wagen mit Gewehr und eine Fahne erbeuteten, nachdem der Hauptmann Hausenberg den Officier, der sie trug, mit eigener Hand getödtet hatte. Darneben bekamen die Russen 30. Pferde und eine grosse Summe Geldes. Kowalewski gieng mit 20. Mann über den Nemen zurück, und entflohe also den Händen der Sieger.

Ueberfall der  
Dissidenten  
in Curland.

Um die Mitte des Junius ließen sich die Unruhen in Polen und Litthauen, auch in Curland spüren. Die benachbarte Dissidenten hatten sich in dieses Herzogthum geflüchtet, um sich gegen die Gewaltthätigkeiten der Conföderirten sicher zu stellen. Allein die Conföderirte setzten ihnen ohne alle Achtung für das Völker-Recht nach, tödteten diejenige, so das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, verwüsten die angesetzten Felder, und zerstörten die Häuser, die sie unter Wegs antrafen. Unter andern hatten die Protestanten eine Kirche zu Birsen, welche von den Conföderirten niedergegerissen wurde. Zu gleicher Zeit verheerten sie die Güter des Kammerherrn Eurnan, so in diesem Herzogthum lagen.

Am

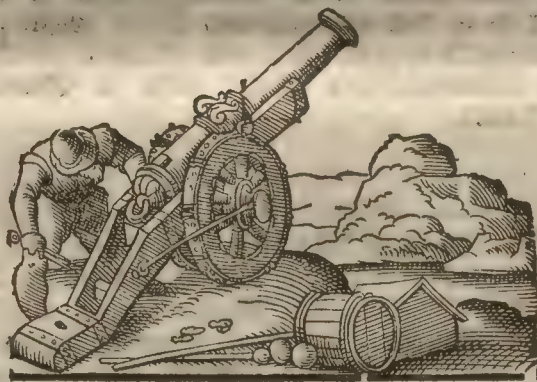


Am allermeisten war zu befürchten, daß sich in Litthauen eine allgemeine Conföderation auf den Fuß der schon von dem Grafen Pac errichteten besondern Conföderation anspinnen möchte. Den Grund dazu legte Kosakowski, der zuvor von den Conföderirten als ein Verräther des Vaterlandes erklärt worden war, und sich zum Haupt eines Haufens von 200. Mann in dem Groß- Herzogthum aufgeworfen hatte. Er überfiel zu Wilkomiern einen Russischen Hauptmann mit 50. Mann, tödtete ihn, und machte seinen ganzen Haufen zu Gefangenen. Als die Russen Kleydany einnahmen, so setzte er mit seinen Leuten bey Düneburg in Liefland über den Fluß Dwina oder Düna, mit dem Vorhaben, in die Landschaft Wielskolucki, welche zu dem Russischen Gebiet gehört, einzudringen; und wiewohl er keine große Macht hatte, so war er doch der erste, der es in dem gegenwärtigen Kriege wagte, die Russische Ländereyen anzugreifen, eine Sache, welche von der gesamten Ottomannischen Macht nicht zu Stande gebracht werden konnte.

Zu Warschau behauptete man, daß nicht allein Kosakowski, sondern auch die übrige Litthauische Conföderirte von Hohen von dem Curländischen Abgeordneten, dem Cammer- Herrn von Hohen, zu ihren Unternehmungen aufgehezt wurden, und daß ihm die sämtliche Unruhen in Litthauen und Samogitien zuzuschreiben wären, weil man einige Briefe von ihm aufgefangen hätte, die darauf zielten. Er wurde daher auf Befehl des Russischen Botschafters den 23. Jul. in Verhaft genommen, und zuerst nach Praga, einem Dorfe in der Nachbarschaft von Warschau, sodann aber

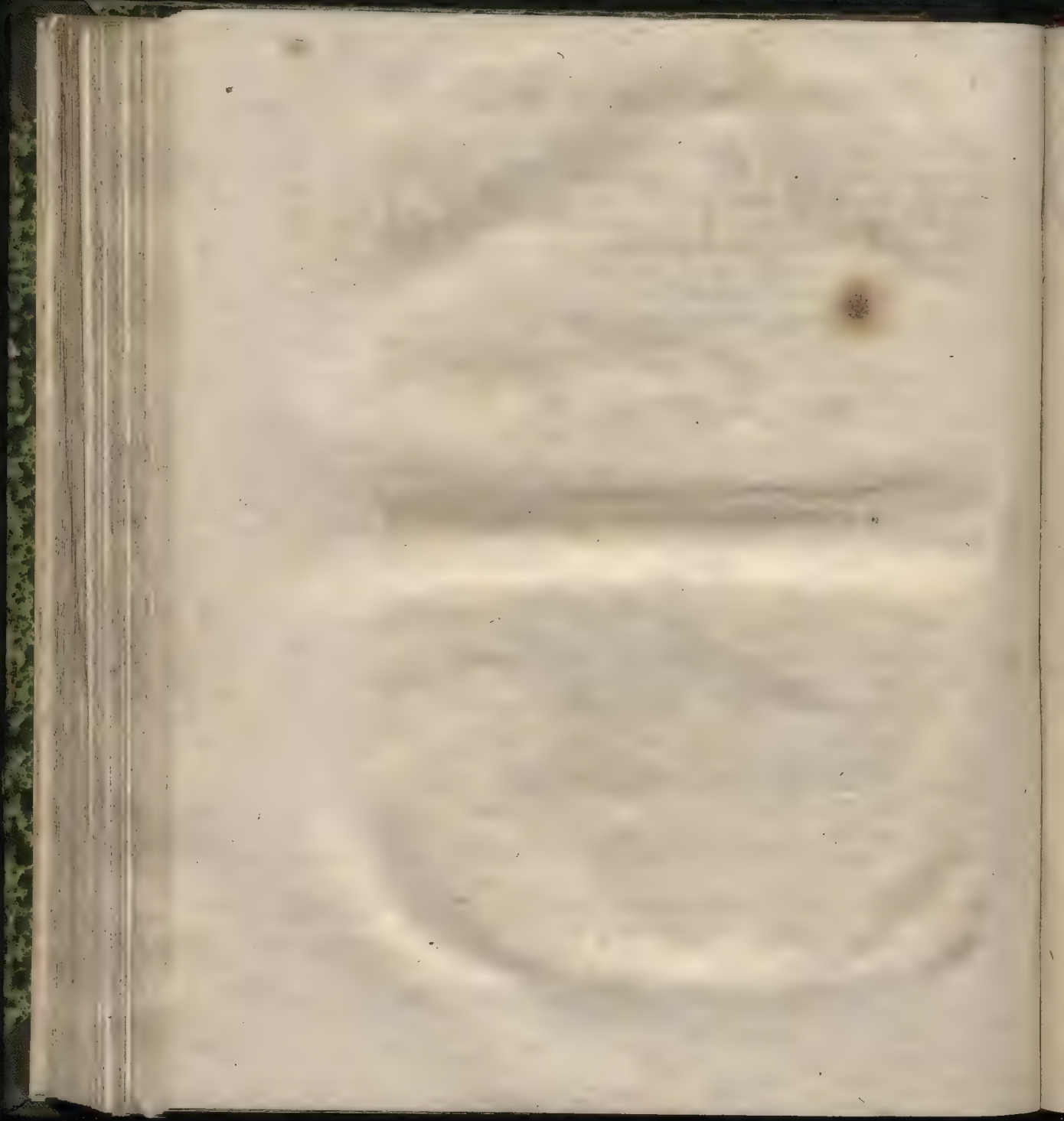
aber in der folgenden Nacht unter einer guten Bedeckung nach Smolensko abgeführt. Diese Gefangennehmung machte aufs neue eine grosse Gährung unter dem Curländischen Adel, und die Anhänger des Herzogs Karls von Sachsen, die noch immer eine grosse Neigung zu ihm hegten, ohnerachtet sie dem Herzog von Biron gehuldigt hatten, unterliessen nicht, ihr äusserstes Mißvergnügen darüber zu erkennen zu geben.

Ende des sechzehenden Theils.

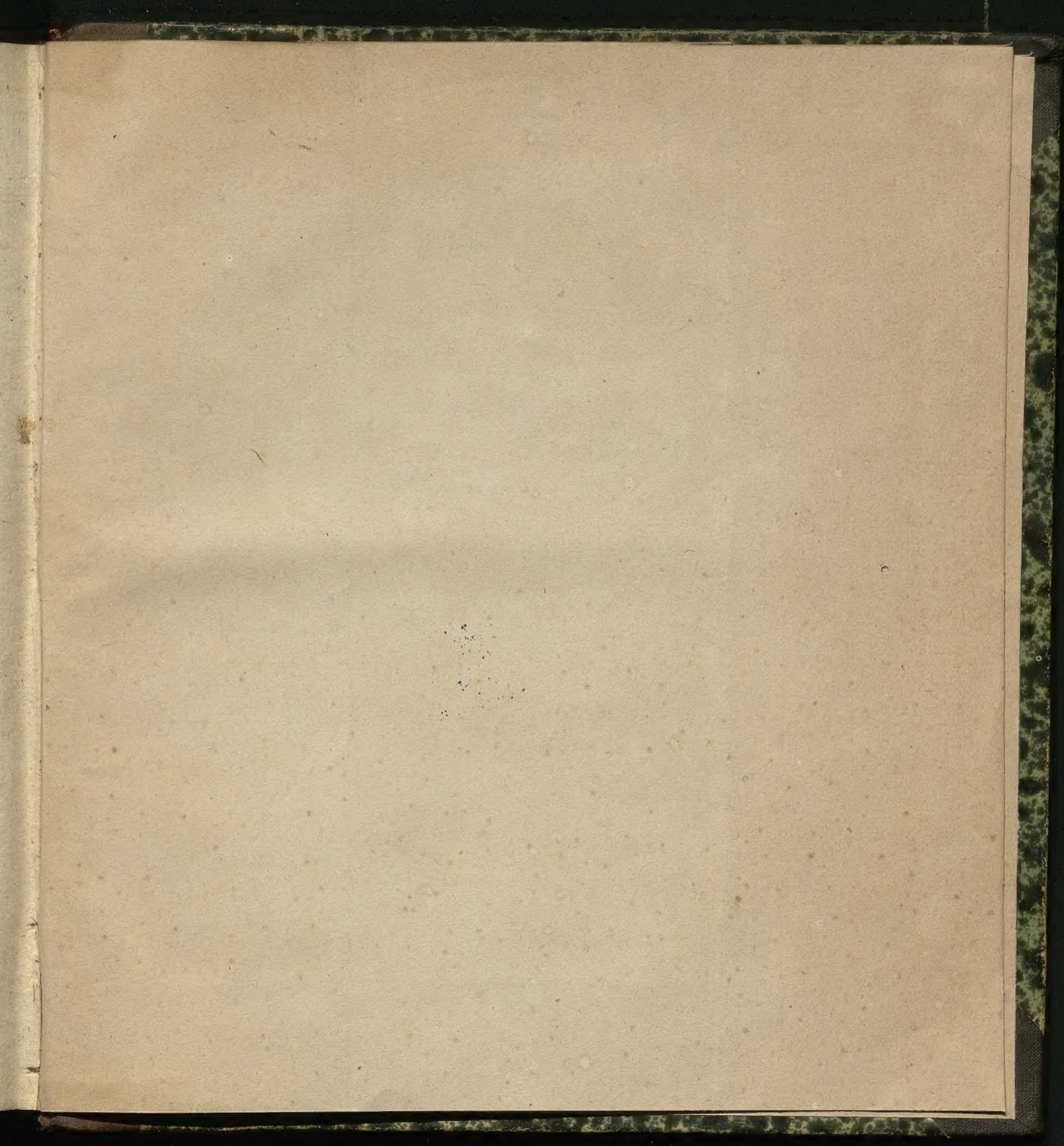




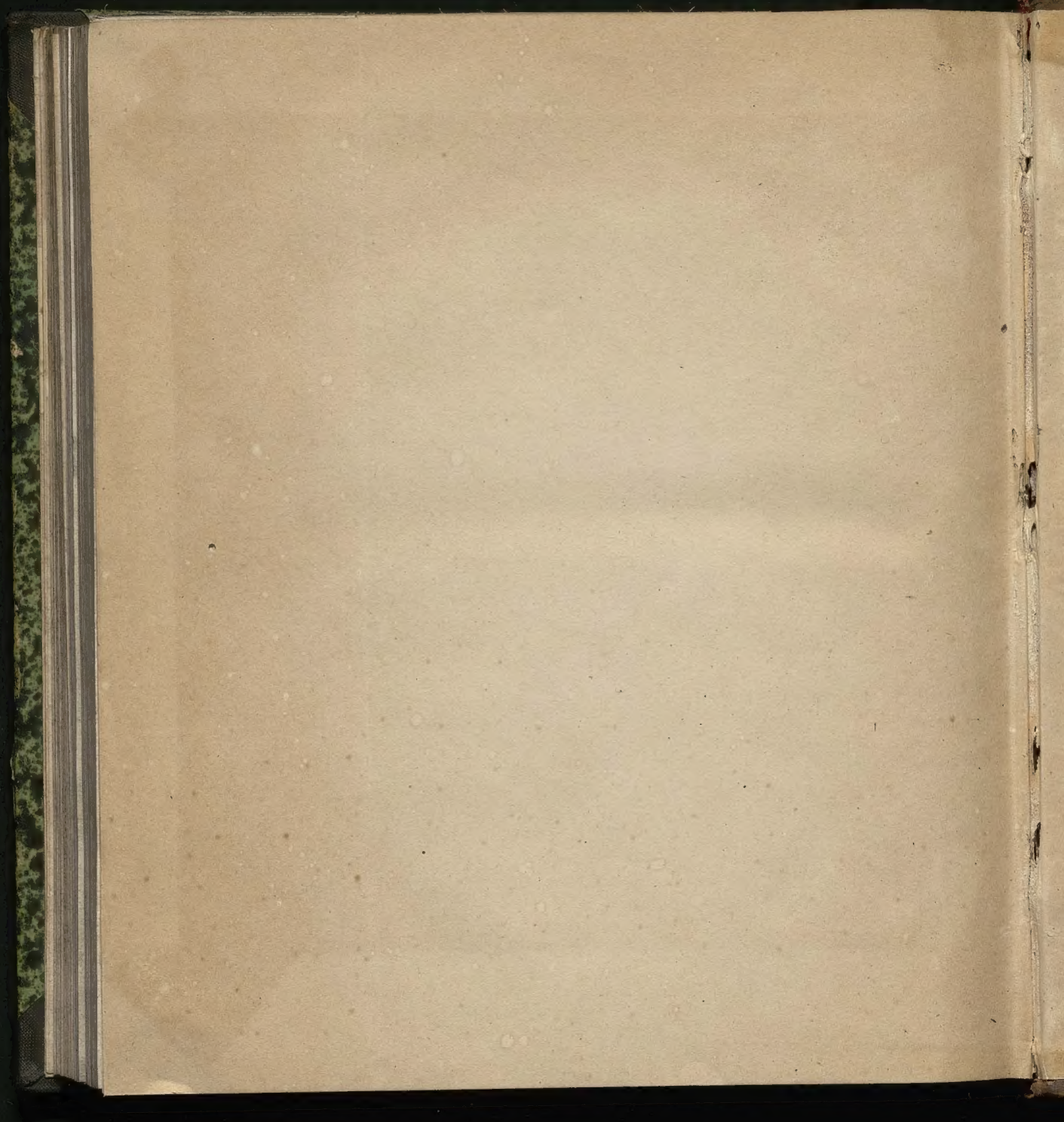














Biblioteka Jagiellońska



stdr0025637



